

Einstieg Deutsch

Sprachliche Erstförderung von Geflüchteten
Ergebnisse, Wirkungen, Einblicke



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Einstieg Deutsch

Sprachliche Erstförderung von Geflüchteten
Ergebnisse, Wirkungen, Einblicke



Inhalt

Vorwort	5
Projektbausteine	6
Bundesweite Lernangebote für Geflüchtete	8
Erfolge und Wirkungen	10
Das Konzept der Lernangebote	14
Zusammenarbeit mit Projektpartnern*innen	18
Lernen mit digitalen Medien	20
Ehrenamtliche Lernbegleitung	28
Förderung geflüchteter Frauen	34
Exkursionen	40
Unterrichtsorte	46
Die Teilnehmenden von „Einstieg Deutsch“	50
Curriculum interculturALE	54
vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch	62

Liebe Leserinnen und Leser,

als in den Jahren 2015 und 2016 zahlreiche Menschen Zuflucht in Deutschland suchten, brauchten sie neben Kleidung, Essen und Unterkunft auch dringend Deutschkurse, um sich im Alltag verständigen zu können. Als eine Soforthilfemaßnahme in diesem Bereich hat der Deutsche Volkshochschul-Verband damals mit Förderung durch die Bundesregierung das Programm „Einstieg Deutsch“ auf den Weg bringen können. Wir sind dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) dabei sehr dankbar für die konzeptionelle und finanzielle Unterstützung.

„Einstieg Deutsch“ folgte der Idee einer schnellen Nothilfe zur Überbrückung der Wartezeit, bis die geflüchteten Menschen andere Maßnahmen besuchen konnten. Damit konnte der Grundstein für den weiteren Integrationsprozess gelegt werden.

Bundesweit haben sich sehr viele Volkshochschulen, aber auch andere Bildungsträger an der Initiative beteiligt und sehr zeitnah die ersten „Einstieg Deutsch“-Lernangebote umgesetzt. Die Volkshochschulen haben mit ihrem Engagement einmal mehr unter Beweis gestellt, welches Potenzial sie haben, flächendeckend und zeitnah neue und nicht ganz leichte gesellschaftliche Anforderungen zu bewältigen.

Dass die allermeisten Geflüchteten unsere Sprache lernen wollten, ist immer wieder ein Ansporn in der Arbeit gewesen. „Einstieg Deutsch“ ist auf hoch motivierte, lernwillige und begeisterungsfähige Teilnehmerinnen und Teilnehmer getroffen. Ihr Interesse und ihre Lernerfolge haben gezeigt, wie wichtig ein stimmiges Konzept mit passenden Rahmenbedingungen ist. Das Lernen mit digitalen Medien war dabei ein wichtiger Faktor, nicht zuletzt, weil damit weitere wesentliche Kompetenzen in unserer digitalisierten Zeit gefördert werden konnten.

Bildung und Integration sind grundlegende Investitionen in die Zukunft von Menschen. Volkshochschulen stehen für Chancengleichheit in der Bildung. Getreu dem Leitmotto „Weiterbildung für alle“ ist es uns wichtig, dass nicht nur Geflüchtete mit guter Bleibeperspektive die Möglichkeit zum Erwerb der deutschen Sprache erhalten, sondern alle Menschen, die einen längeren Zeitraum in Deutschland verbringen. Dabei benötigen Frauen ganz besondere Unterstützung, um an Sprachkursen und Integrationsmaßnahmen teilnehmen zu können. Auch spielt die Kinderbetreuung eine entscheidende Rolle. In dieser Auffassung sehen wir uns durch die sehr guten Erfahrungen mit dem hiermit abgeschlossenen Projekt nachdrücklich bestätigt. Wir hoffen jetzt, dass die positiven Ergebnisse von „Einstieg Deutsch“ auf andere Integrationsmaßnahmen übertragen werden.

Allen Projektpartnerinnen und -partnern möchte ich jedenfalls an dieser Stelle ganz herzlich für ihr Engagement danken. Mein Dank gilt auch den zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die die Geflüchteten mit großem Einsatz beim Spracherwerb unterstützt haben und vielfach weiter unterstützen und ihnen so den Start in unserer Gesellschaft erleichtern wollen. Besonderen Respekt habe ich vor der Arbeit der Lehrkräfte angesichts der ganz unterschiedlichen Lernenden und ihrer individuellen Lern- und Fluchtbiografien. Mit Fachkompetenz und Empathie haben sie diese Aufgabe gemeistert.

Ihr



Dr. Ernst Dieter Rossmann
Vorsitzender des Deutschen Volkshochschul-
Verbandes e.V.
Bonn, im April 2019

Projektbausteine

„Einstieg Deutsch“ bestand aus drei Projektbausteinen. Im Zentrum standen die Konzeption, Koordination und Durchführung von Lernangeboten für geflüchtete Menschen. Daneben beinhaltete das Projekt zudem zwei Weiterbildungen für Lehrkräfte.



Bundesweite Lernangebote für Geflüchtete

Mit „Einstieg Deutsch“ haben Bildungseinrichtungen in ganz Deutschland niedrigschwellige Lernangebote zur sprachlichen Erstförderung und sozialen Orientierung von Geflüchteten durchgeführt. Die Kurse beruhen auf einem Konzept, das der Deutsche Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) entwickelt hat und das sich durch innovative Elemente wie digitale Lernmedien und ehrenamtliche Lernbegleitung auszeichnet.

Die Lernangebote sollten die Lücke zwischen der Ankunft in Deutschland und der Teilnahme an einem Integrationskurs schließen. Die Lerninhalte orientierten sich an den unmittelbaren Alltagsbelangen und dem Lebensumfeld der Teilnehmer*innen, wobei der Fokus auf Sprechen und Hören lag.



Curriculum interculturALE

Für die Arbeit mit Geflüchteten in der Erwachsenenbildung werden Lehrkräfte benötigt, die für das Unterrichten von interkulturell diversen Lerngruppen sensibilisiert sind. Es wurde daher ein passender Trainingskurs mit umfangreichen Lehr- und Lernmaterialien konzipiert und in der Praxis erprobt.

vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch

Um den durch die Zuwanderung gestiegenen Bedarf an qualifizierten Kursleiterinnen und Kursleitern zu decken, wurde die „vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch“ entwickelt. Sie vermittelte Dozentinnen und Dozenten Kenntnisse für einen zeitgemäßen und handlungsorientierten DaF/DaZ-Unterricht.



Bundesweite Lernangebote für Geflüchtete

Rund 31.500 Geflüchtete in ganz Deutschland haben mit dem Konzept von „Einstieg Deutsch“ gelernt. Das Besondere an diesen niedrigschwelligen Sprachangeboten: Die Geflüchteten lernten nicht nur klassisch mit Buch und Tafel, sondern auch mit Online-Lernprogrammen und einer Smartphone-App. Zudem halfen ehrenamtliche Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter ihnen in Selbstlernphasen und unterstützten die Lehrkraft im Unterricht.



Erfolge und Wirkungen

„Einstieg Deutsch“ in Zahlen



31.500

Geflüchtete haben von „Einstieg Deutsch“ profitiert



27 Millionen Euro
Fördermittel des BMBF wurden an Bildungsträger weitergeleitet



294
294 Bildungsträger bundesweit haben sich am Projekt beteiligt



3.000 verteilte Chromebooks an 140 Bildungsträger



Curriculum mit 10 Lektionen zu alltagsnahen Themen



5 veröffentlichte Handreichungen und Arbeitshilfen



2 Filme zur Dokumentation des Projekts



2 Netzwerktagungen mit rund 160 Teilnehmenden

Die häufigsten Herkunftsländer waren Afghanistan (24 %), Syrien (19 %), Irak (8 %), Iran (6 %) und Eritrea (4 %)



1.886 Lernangebote

mit rund 400.000 Unterrichtsstunden haben stattgefunden

4.100

Exkursionen wurden durchgeführt

2.900

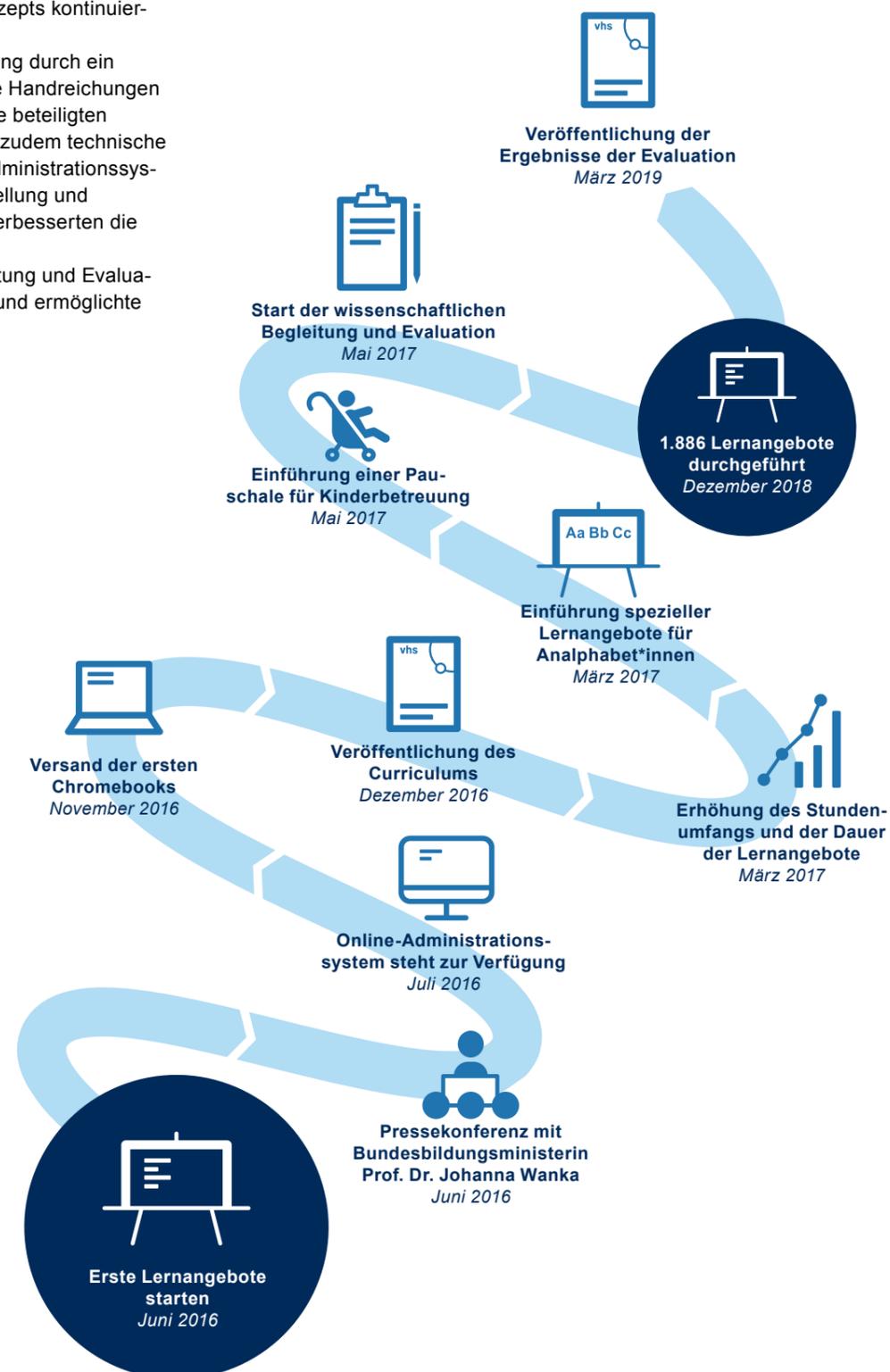
ehrenamtliche Lernbegleiter*innen haben die Geflüchteten unterstützt

Meilensteine

„Einstieg Deutsch“ war ein lernendes Projekt. Während der Laufzeit von knapp drei Jahren wurden auf Basis von Rückmeldungen aus der Praxis die Eckdaten des Konzepts kontinuierlich optimiert.

Neben fachlicher Unterstützung durch ein Curriculum und verschiedene Handreichungen und Arbeitshilfen erhielten die beteiligten Weiterbildungseinrichtungen zudem technische Unterstützung. Ein Online-Administrationssystem erleichterte die Antragstellung und Abwicklung. Chromebooks verbesserten die Infrastruktur vor Ort.

Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation sicherte die Ergebnisse und ermöglichte den Transfer.





Zentrale Wirkungen

Seit Ende 2017 hat die Beratungsfirma Syspons das Projekt wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die Ergebnisse belegen die Wirksamkeit auf mehreren Ebenen. Weitere Ergebnisse der Evaluation finden sich in den Grafiken der folgenden Kapitel.

Der vollständige Evaluationsbericht steht auf www.einstieg-deutsch.de zum Download zur Verfügung.



Lernerfolge bei Geflüchteten

Die Teilnehmenden können sich selbstständig informieren und Auskünfte geben (laut 95 % der Lehrkräfte).

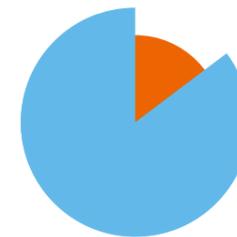
Die Teilnehmenden kennen die Regeln für ein gutes Zusammenleben in Deutschland (laut 95 % der Lehrkräfte).

Die Teilnehmenden können digitale Medien zum Lernen benutzen (laut 82 % der Lehrkräfte).

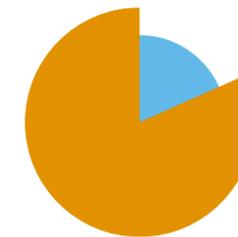
Die Teilnehmenden können erworbene Lernstrategien in zukünftigen Angeboten anwenden (laut 94 % der Lehrkräfte).

Digitalisierung in der Erwachsenenbildung

86 % der Träger planen digitale Lernmedien weiter oder mehr einzusetzen.



84 % der Lehrkräfte können besser einschätzen, wie sie digitale Medien sinnvoll einbinden.



Innovationen für niedrigschwellige Sprachkurse



86 % der Träger planen, digitale Lernmedien weiter oder mehr einzusetzen.

82 % der Träger planen erarbeitete Methoden der Binnendifferenzierung weiter zu nutzen.

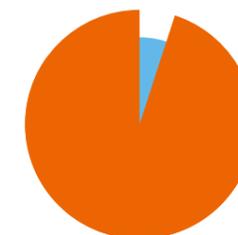
78 % der Träger planen Exkursionen durchzuführen.

76 % der Träger planen weiterhin Angebote speziell für Lernungewohnte.

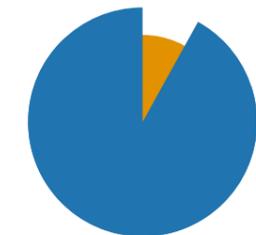
62 % der Träger planen Kinderbetreuung weiterzuführen.

Verknüpfung von Haupt- und Ehrenamt

95 % der Lehrkräfte schätzen die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen als zielführend ein.



91 % der ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen planen ihr Ehrenamt fortzusetzen.





Das Konzept der Lernangebote

Eine Kombination innovativer Elemente

Klassischer Sprachunterricht verbunden mit digitalen Lernprogrammen, ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen und der Möglichkeit, Exkursionen anzubieten – diese drei Komponenten kennzeichnen das Konzept von „Einstieg Deutsch“. So konnten die Geflüchteten zum einen grundlegende Sprachkenntnisse erwerben und sich im Alltag besser orientieren. Darüber hinaus übten sie den Umgang mit neuen Medien und lernten Programme kennen, mit denen sie ihre Sprachkenntnisse selbstständig weitertrainieren können.

Geringe Hürden für die Teilnahme

„Einstieg Deutsch“ war als niedrigschwelliges Angebot konzipiert. Die Teilnehmenden konnten jederzeit einsteigen, es waren weder Vorkenntnisse notwendig, noch mussten formale Voraussetzungen erfüllt sein. Das Angebot stand allen Geflüchteten ab 16 Jahren mit guter oder unklarer Bleibeperspektive offen – unabhängig von ihrem Status, sofern sie noch keinen Platz in einem Integrationskurs hatten. So konnten die Geflüchteten die Wartezeit auf einen Platz im Integrationskurs sinnvoll nutzen. Zudem wurde eine Möglichkeit zum Deutschlernen auch für diejenigen geschaffen, denen die Integrationskurse nicht offenstanden.

Freiwilligkeit, Verzicht auf Leistungsdruck sowie ein individuell angepasstes Lerntempo waren darüber hinaus wichtige Kriterien, um die Teilnahme zu erleichtern und gerade Lernungewohnte an den Unterrichtsalltag zu gewöhnen. Durch die Übernahme von Fahrtkosten oder die Durchführung in räumlicher Nähe zum Wohnort, z.B. in Flüchtlingsunterkünften, konnten weitere Hürden abgebaut werden.

Drei zentrale Bausteine

Die Lernangebote bestanden aus drei Komponenten: Deutschunterricht von einer qualifizierten Lehrkraft, Phasen vertiefenden Lernens, in denen die Teilnehmenden mithilfe von Lernbegleiter*innen das Erlernte wiederholten und übten, sowie sechs Exkursionen, um die Orientierung im Alltag zu erleichtern. Als Orientierungshilfe für die Unterrichtsplanung wurde ein Curriculum zur Verfügung gestellt.

Den Bildungsträgern vor Ort bot das Projekt großen Gestaltungsspielraum: Je nach Zielgruppe und Situation vor Ort konnten sie sehr flexibel Lernangebote mit einem Gesamtumfang von 90 bis 420 Unterrichtseinheiten anbieten, die vier bis 15 Wochen dauerten. Der Stundenumfang für Unterricht, vertiefendes Lernen und Exkursionen konnte – im Rahmen der Vorgaben – entsprechend den Bedarfen der Teilnehmenden und des Lehrpersonals geplant werden.

„Einstieg Deutsch“ kam genau richtig, insbesondere weil es so niedrigschwellig ansetzt. Viele unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben nur wenig Schulbildung, etwa ein Drittel nimmt zum ersten Mal im Leben an geregelter Unterricht teil.“

Barbara Genzken-Schindler, Geschäftsführung der vhs Schwandorf



Früher konnte ich nicht so gut sprechen, verstehen, schreiben und lesen. Aber jetzt geht es viel besser. Im Amt oder im Jobcenter spreche ich selbst, ohne Dolmetscher, und die Leute verstehen mich.

Jamila Ahmadi, ehemalige Teilnehmerin

Alltagsnahe Themen

Vorrangiges Ziel der „Einstieg Deutsch“-Lernangebote war die Vermittlung einfacher Sprachkenntnisse für die Verständigung und Orientierung im Alltag. Die Lerninhalte waren an den unmittelbaren und wichtigsten Alltagsbelangen aus der Lebensrealität der Teilnehmer*innen ausgerichtet. Dabei lag der Fokus auf Sprechfähigkeit und Hörverstehen. Das Curriculum sah zehn Themen vor: Begrüßung, Vorstellung und Verabschiedung, Gesundheit und Notfall melden, Einkaufen, Termine und Behörden, Unterwegs, Essen und Trinken, Familie, Kinder und Lernen, Freizeit, Wohnen und Beruf. Aus den Themen konnten die Lehrkräfte je nach Vorwissen und Lernbedürfnissen der Teilnehmenden auswählen. Implizit sollten – verknüpft mit dem alltagspraktischen Thema – Umgangsformen und Regeln für das Zusammenleben in Deutschland vermittelt werden.

Der Vorteil von „Einstieg Deutsch“ war, dass die Motivation der Geflüchteten nicht durch eine lange Antragsphase gebrochen wurde. Man konnte sofort teilnehmen, wenn man die deutsche Sprache lernen wollte. Ich habe bei „Einstieg Deutsch“ auch fast nie Fehlzeiten erlebt. Die Leute kamen nicht, weil sie verpflichtet waren oder ihnen Sanktionen drohten. Sie kamen, weil sie Deutsch lernen wollten.

Dr. Britta Marschke, Leiterin der Gesellschaft für Interkulturelles Zusammenleben, Berlin

Ehrenamtliche Lernbegleiter*innen

Eine besondere Rolle spielten bei „Einstieg Deutsch“ die ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen. Sie führten das Lernangebot gemeinsam mit einer ausgebildeten Lehrkraft durch und unterstützten sie im Unterrichtsalltag. Bis zu zwei ehrenamtliche Helfer*innen pro Kurs waren möglich. Sie übernahmen die Einheiten des vertiefenden Lernens, halfen bei der Arbeit mit den digitalen Lernmedien, planten und begleiteten die Exkursionen und konnten bei Bedarf auch zusätzlich zur Lehrkraft im Unterricht eingebunden werden. Dies hat sich vor allem bei sehr heterogenen Gruppen bewährt, bei denen einzelne Teilnehmende eine stärkere individuelle Unterstützung benötigten und Binnendifferenzierung notwendig war.



Digitale Lernmedien

„Einstieg Deutsch“ war als Blended-Learning-Angebot konzipiert. Das heißt, neben klassischen Lernmaterialien sollten auch digitale Medien zum Einsatz kommen – etwa das Online-Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“ (iwdl.de), der „A1-Deutschkurs“ des vhs-Lernportals oder die Sprachlern-App „Einstieg Deutsch“. Die Medien konnten sowohl im Unterricht als auch im vertiefenden Lernen genutzt werden. Um die Verzahnung von klassischem Unterricht und digitalem Lernen zu gewährleisten, verknüpfte das Curriculum Themen und Lernziele von „Einstieg Deutsch“ mit geeigneten Übungen aus den Lernportalen und der App. Lehrkräfte und Lernbegleiter*innen wurden kostenlos im Umgang mit den Lernmedien geschult.

„Alle Teilnehmenden waren offen und neugierig im Umgang mit der Technik, überraschenderweise auch gerade diejenigen mit den geringsten Vorkenntnissen. Bei ihnen waren die Fortschritte gewaltig. Der gefühlte Erfolg war enorm und ging deutlich über die Lösung der Aufgaben hinaus.“

Gabriele Bodri, Dozentin an der vhs Lahr





Zusammenarbeit mit Projektpartner*innen Flexibilität und Vernetzung

Mit der Einführung von „Einstieg Deutsch“ bestand erstmalig ein bundesweites Angebot zur sprachlichen Erstförderung. Rund 300 Weiterbildungseinrichtungen haben die Lernangebote vor Ort durchgeführt. Damit diese dezentrale Umsetzung gelingen konnte, waren sowohl administrative Strukturen als auch ein kontinuierlicher Informationsfluss und Austausch zwischen den Bildungsträgern notwendig.

Diverse Trägerstruktur

Freie Bildungsträger konnten sich genauso wie Volkshochschulen als Projektpartner*innen bewerben. Die geförderten Weiterbildungseinrichtungen mussten gemeinnützig sein, Erfahrungen in der Integration und im DaF/DaZ-Bereich mitbringen und über ein zertifiziertes Qualitätsmanagement verfügen. Etwas mehr als die Hälfte der beteiligten Träger (54 %) waren Volkshochschulen. Im ländlichen Raum machten sie den Großteil der Träger aus, während in der Stadt andere Bildungsträger überwogen.

vhs	54 %	46 %	Freie Träger
Land	49 %	51 %	Stadt
West	81 %	19 %	Ost

Flexible Beantragung

Der gesamte Prozess, von der Bewerbung als Projektpartner*in, über die Beantragung und Bewilligung der Fördergelder bis zu Abrechnungen und Sachberichten, wurde über ein für diesen Zweck entwickeltes Online-Administrationssystem abgewickelt. Dadurch wurden Abläufe verschlankt und die Vorlaufzeiten von der Beantragung zur Bewilligung eines „Einstieg Deutsch“-Lernangebots auf maximal vier Wochen reduziert. So konnten die Projektpartner*innen zeitnah und bürokratiearm der jeweils aktuellen Situation in ihrem Einzugsgebiet begegnen, da Fluktuation in Flüchtlingsunterkünften und neue Zuweisungen von Asylbewerber*innen in Kommunen schwer vorhersehbar und planbar waren.

Die konzeptionellen Modifikationen während der Laufzeit machten deutlich, z.B. mit der Erhöhung des ursprünglichen Stundendeputats von 150 UE auf 400, dass Anregungen von Seiten der Kursträger reflektiert und in das Konzept integriert wurden.

Dr. Andreas Knoblauch-Flach, Leiter des vhs Zweckverbandes Diemel-Egge-Weser

Vernetzung und Austausch

Als zentrales Instrument für den fachlichen Austausch zwischen den bundesweit agierenden Kursträgern hat der DVV zwei Netzwerktage durchgeführt, zu denen alle beteiligten Weiterbildungsträger eingeladen waren. Hier hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, von den Praxiserfahrungen der anderen zu lernen. In Workshops sowie durch Fachvorträge zu den zentralen Themen von „Einstieg Deutsch“ konnten sie sich zudem fortbilden. Fragen zu folgenden Themen wurden diskutiert: Einsatz digitaler Lernmedien, Binnendifferenzierung, Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, Planung von Exkursionen und Heranführen an autonomes Lernen.

Den entscheidenden Vorteil von „Einstieg Deutsch“ sehe ich darin, dass wir sehr schnell und flexibel auf den Bedarf vor Ort reagieren konnten.

Andreas Wickleder, Pädagogischer Mitarbeiter an der vhs Landkreis Hof

Enge Praxisanbindung

Für den Erfolg des Projekts war die enge Anbindung an die Bildungsträger vor Ort entscheidend. Die Rückmeldungen aus der Praxis sowie die Auswertung von Sachberichten und Projektbesuchen bildeten die Grundlage für Anpassungen am ursprünglichen Konzept. In 2017 wurden sowohl Stundenumfang als auch Dauer der Lernangebote ausgeweitet. Die Fahrtkostenpauschale wurde an die realen Bedingungen vor Ort angepasst, eine Förderung für Kinderbetreuung eingeführt. Anregungen aus Projektbesuchen wurden in Form von Beispielen guter Praxis auf der Projektwebsite allen Bildungsträgern zugänglich gemacht.

Arbeitshilfen und Handreichungen

Um Lehrkräfte wie Lernbegleiter*innen sowie Verantwortliche in den Bildungseinrichtungen bei der praktischen Umsetzung von „Einstieg Deutsch“ zu unterstützen, hat der DVV zahlreiche Dokumente entwickelt und zur Verfügung gestellt:

- Curriculum „Einstieg Deutsch“
- Handreichung zum Einsatz digitaler Lernmedien
- Handreichung zur Binnendifferenzierung
- Handreichung zum Einsatz ehrenamtlicher Lernbegleiter*innen
- Arbeitshilfe zur Planung und Durchführung von Exkursionen
- Leitfaden zur Pressearbeit



Lernen mit digitalen Medien

Selbstständiges Lernen üben und Computerkenntnisse aufbauen

Die Geflüchteten lernten nicht nur klassisch mit Tafel und Lehrbuch, sondern zusätzlich mit digitalen Materialien. Dafür standen u.a. das Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“ (iwdl.de), der „A1-Deutschkurs“ im vhs-Lernportal sowie die Sprachlern-App „Einstieg Deutsch“ zur Verfügung. Die digitalen Medien konnten im Unterricht oder in den Phasen vertiefenden Lernens verwendet werden. Je nach Rahmenbedingungen vor Ort wurde dies unterschiedlich gehandhabt.

Medienunerfahrene Teilnehmende

Ein nicht unerheblicher Teil der Geflüchteten, die an „Einstieg Deutsch“ teilgenommen haben, hat zuvor noch nie an einem Computer gearbeitet. Zudem haben einige nie oder nur kurz die Schule besucht und waren daher wenig bis gar nicht alphabetisiert. Das machte das Lernen mit digitalen Medien zu einer besonderen Herausforderung – für die Lernenden selbst, aber auch für die unterrichtende Lehrkraft.

Grundlegende Kompetenzen wie das Öffnen eines Browsers sowie die Handhabung einer

Maus oder Tastatur mussten zunächst erlernt werden, damit mit den Lernportalen gearbeitet werden konnte. Die fehlende Medienkompetenz der Teilnehmenden belegt jedoch gleichzeitig, wie wichtig ein derartiges Angebot war.

Gerade zu Anfang hat sich eine enge Betreuung durch Lehrkraft und Lernbegleiter*in als sehr sinnvoll erwiesen. Auch die Einführung der Lernprogramme mittels Beamer im Plenum erleichterte das Heranführen an die Technik. Geduld und eine Lehrkraft, die ihre Begeisterung für die Lernprogramme weitergeben konnte, taten ihr Übriges.

Die digitalen Lernmedien waren hilfreich, um



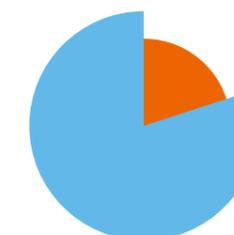
(nach Aussage von Lehrkräften in „Einstieg Deutsch“)

Wirkungen bei allen Teilnehmenden erzielt

Bei den medienunerfahrenen Teilnehmenden entstand durch den Einsatz der digitalen Medien ein beachtlicher zusätzlicher Lerneffekt: Neben der Sprache lernten sie den grundlegenden Umgang mit dem Computer. Laut Einschätzung der Lehrkräfte ist nach „Einstieg Deutsch“ ein Großteil der Teilnehmenden in der Lage, eigenständig digitale Medien zum Lernen zu nutzen. Vor allem bei Frauen konnte zudem beobachtet werden, dass sie Berührungängste mit Technik im Alltag, wie Fahrkarten- oder Bankautomaten, abbauen konnten und ihr Selbstbewusstsein gestärkt wurde.

Von Vorteil für alle Teilnehmenden war zudem, dass sie Instrumente und Strategien kennenlernten, mit denen sie nach dem Unterricht oder nach Kursende selbstständig weiterüben konnten – auch während der mitunter langen Wartezeiten auf Anschlusskurse.

82 % der Lehrkräfte trauen den Teilnehmenden zu, nach Abschluss des Kurses selbstständig digitale Medien zu nutzen.



Vorher hatte ich noch nie mit dem Computer gearbeitet, aber jetzt kann ich mit dem Computer arbeiten. Jetzt lese und lerne ich am Computer.

Suleiman Diallo, ehemaliger Teilnehmer

Stärkung der Digitalisierung in der Erwachsenenbildung

Für viele Lehrkräfte und Lernbegleiter*innen in „Einstieg Deutsch“-Kursen war die Nutzung digitaler Lernmedien zum Spracherwerb Neuland. Um sie für den Einsatz der Lernmedien zu qualifizieren und zu begeistern, hat der DVV Handreichungen veröffentlicht und Schulungen durchgeführt. Hier lernten die Lehrkräfte und Lernbegleiter*innen sowohl die technischen Funktionen der Lernplattformen als auch didaktische Konzepte für den Einsatz der Medien im Unterricht kennen.

Das für „Einstieg Deutsch“ entwickelte Curriculum verknüpfte die Themen und Lernziele direkt mit passenden Übungen aus den Lernportalen und der Sprachlern-App, was den Lehrkräften und Lernbegleiter*innen die Vorbereitung des Unterrichts erleichterte.

Auf diese Weise wurde die anfängliche Skepsis, mit der einige Lehrkräfte dem Einsatz der Medien begegnet waren, abgebaut und sie wurden sicherer im Umgang mit digitalen Lernmedien.

„Die digitalen Medien in „Einstieg Deutsch“ waren für unsere Kursleiterinnen und Kursleiter wie ein „Appetizer“. Ihre anfänglichen Vorbehalte haben sich in Begeisterung gewandelt. Jetzt möchten alle auch in anderen Deutschkursen verstärkt digitale Medien einsetzen.“

Joyce Noufélé, Programmbereichsleitung Fremdsprachen an der vhs Osnabrück

Der Großteil der Lehrkräfte bewertete nach den praktischen Erfahrungen den Einsatz der Medien als zielführend. Insbesondere zur Binnendifferenzierung in den sehr heterogenen Kursen haben die Lehrkräfte die digitalen Medien schätzen gelernt. Der spielerische Charakter steigerte zudem die Motivation der Teilnehmenden und sorgte für Abwechslung im Unterricht.

Ausbau der digitalen Infrastruktur

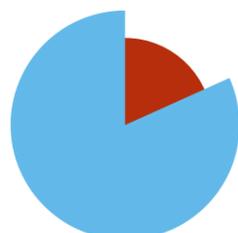
Das NGO-Netzwerk NetHope und sein Technologiesponsor Google.org haben dem Deutschen Volkshochschul-Verband Chromebooks gespendet, die Geflüchteten zum Deutschlernen zugutekommen sollten. 3.000 dieser kleinen Laptops wurden den Bildungsträgern zur Verfügung gestellt, die „Einstieg Deutsch“ umgesetzt haben. Es konnten jeweils Klassensätze von 25 Stück beantragt werden. So wurde vor Ort die technische Infrastruktur für das Blended-Learning-Konzept von „Einstieg Deutsch“ geschaffen. Zudem konnten mit den Geräten offene Lerncafés eingerichtet werden. Einige Einrichtungen ermöglichten den Teilnehmenden auch, die Geräte für die Kursdauer auszuleihen, so dass sie zuhause weiterüben konnten. Nach Auslaufen des Projekts „Einstieg Deutsch“ verblieben die Geräte vor Ort, so dass dort dauerhaft die Rahmenbedingungen für digitales Lernen verbessert worden sind.

Wir hatten uns strategisch vorgenommen, digitale Medien stärker in den Unterricht einzubinden. „Einstieg Deutsch“ war für uns die Gelegenheit, in der Praxis auszuprobieren, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit die Einbindung digitaler Medien gelingt. Insofern hatte „Einstieg Deutsch“ für uns auch Modellcharakter.

Dr. Gudrun Mittelstedt, Leiterin der vhs Erfstadt



86 % der Bildungsträger möchten in Zukunft digitale Medien in der Sprachvermittlung weiter oder mehr einsetzen.



80 % der Lehrkräfte halten den Einsatz digitaler Medien in der Sprachvermittlung für zielführend.



Expertengespräch

Digitales Lernen – Erfolgsfaktoren und Hürden

Im Rahmen der Netzwerktagung „Einstieg Deutsch“, bei der sich im November 2017 rund 100 Projektpartner*innen in Bonn trafen, diskutierten Dr. Michael Friedrich von der vhs Böblingen-Sindelfingen, Galina Plininger von der vhs Ludwigshafen und Dr. Christine Becker, Dozentin für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Stockholm, über ihre Erfahrungen mit digitalen Medien im Deutschunterricht. Die Fragen stellte Alema Ljumanovic-Hück, Projektleiterin „Einstieg Deutsch“.

Herr Friedrich, Frau Plininger, welche digitalen Lernmedien setzen Sie ein und in welchem Setting?

Friedrich: Wir arbeiten mit iwdl.de und setzen das Lernportal bisher ausschließlich im Unterricht ein, nicht im vertiefenden Lernen. Hilfreich sind dabei die Smartboards in den Unterrichtsräumen.

Plininger: Bei uns kommen die digitalen Lernmedien in den Phasen vertiefenden Lernens zum Einsatz. Das Lernportal iwdl.de hat sich als sehr sinnvolle Ergänzung zum Wiederholen und Üben erwiesen. Wir haben alle Varianten getestet, Smartphones, Chromebooks. Am erfolgreichsten war es jedoch, wenn wir in unserem eigenen EDV-Raum gearbeitet haben.

Wie werden bei Ihnen die digitalen Medien eingeführt?

Friedrich: In der ersten Stunde ist viel Geduld erforderlich. Meist fängt die Lehrkraft mit den Videos aus iwdl.de an. Das Video wird gemeinsam angeschaut, es folgen dann interaktive Einsatzübungen und Spiele.

Plininger: In unserem EDV-Raum haben alle Teilnehmenden einen eigenen PC. Wir nutzen einen Beamer, um das Lernportal einzuführen. Die Lernbegleiter*innen zeigen die Handhabung und erklären die wichtigsten Schritte. Rund 50 Prozent der Teilnehmenden haben keine Medienkompetenz. Das ist natürlich eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Aber es gibt immer Einzelne, die bereits versiert im Umgang mit der Technik sind, und sie helfen den anderen.

Becker: Noch ein Tipp von meiner Seite. Wenn es organisatorisch möglich ist, wäre auf jeden Fall gerade am Anfang für die unerfahrenen Teilnehmenden eine 1:1-Betreuung oder eine 1:2-Betreuung durch die Lernbegleiter*innen sinnvoll.

Wie wurden denn die Medien von den Teilnehmenden angenommen?

Plininger: Ich habe vor kurzem erst wieder in den Raum geschaut, als die Teilnehmenden eine Episode der Websoap angeschaut haben. Dann sieht man lächelnde Gesichter und merkt, die Teilnehmenden haben Spaß.

Friedrich: Einige Teilnehmende blühen merklich auf. Das habe ich etwa bei einem afghanischen Ehepaar beobachten können. Die Frau stand sehr unter der Dominanz des Mannes. Durch ihre Lernerfolge am Computer wurde sie zusehends selbstbewusster und hat sich emanzipiert.

Becker: Das ist eine allgemeine Beobachtung. Geschlecht und Hautfarbe spielen beim Online-Lernen keine Rolle mehr und es kommt zu einer gleichberechtigten Teilnahme am Unterricht.

Was sind denn Ihrer Meinung nach Gelingensfaktoren für den erfolgreichen Einsatz der Lernmedien?

Becker: Wichtig sind Offenheit von allen Seiten den Medien gegenüber und eine positive Einstellung.

Friedrich: Geduld ist entscheidend, gerade bei den sehr heterogenen Gruppen. Ausschlaggebend ist auch, dass die Kursleitung sich sicher fühlt mit den Medien.

Plininger: Bei uns hat es sich als sehr erfolgreich erwiesen, Lehrkräfte, die positive Erfahrungen mit digitalen Lernmedien gemacht haben, in den Unterricht einzubinden. Ihre positive Einstellung wirkt sich motivierend auf die Lernbegleiter*innen und auf die Teilnehmenden aus.



Digitale Lernmedien – Herausforderungen und Lösungsideen

Beim praktischen Einsatz der digitalen Lernmedien sind viele Bildungsträger mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert worden und haben jeweils passende Strategien entwickelt, diese zu meistern. Die Erfahrungen, die uns in Workshops und Gesprächen geschildert wurden, sowie die Beobachtungen der wissenschaftlichen Begleitung sollen hier zusammengefasst werden.

Am Unterrichtsort stehen keine oder wenige Computer zur Verfügung.

Auch mit wenigen Geräten lässt sich digitales Lernen umsetzen. Nicht alle Teilnehmenden benötigen ein eigenes Gerät. Für Partnerarbeit oder Stationenlernen mit einer digitalen Station reichen wenige Computer. Auch das Aufteilen der Gruppe wäre eine Lösung. Selbst ohne Computer kann mit digitalen Lernprogrammen gearbeitet werden. Die meisten Teilnehmenden haben ein eigenes Smartphone. Das vhs-Lernportal ist auch für mobile Geräte optimiert. Die App „Einstieg Deutsch“ ist ohnehin für Smartphones gedacht. Hilfreich ist es, gemeinsam mit den Teilnehmenden Schritt für Schritt die Installation vorzunehmen.

Die Lehrkraft traut sich die Arbeit mit digitalen Medien nicht zu.

Schulungen helfen den Lehrkräften, sich dem Thema anzunähern und mögliche Hemmungen abzubauen. Durch Hospitationen bei medienaffinen Kolleg*innen sowie Coaching oder Team-Teaching erhalten die Lehrkräfte Anregungen und können Erfahrungen sammeln, die Unsicherheiten und Skepsis beseitigen.

Am Unterrichtsort gibt es keine Internetverbindung.

Die App „Einstieg Deutsch“ und die App zum „A1-Deutschkurs“ im vhs-Lernportal funktionieren offline. Sie müssen allerdings zunächst heruntergeladen werden. Auch zum Upload der Lösungen ist eine Verbindung notwendig. Dazu bietet es sich an, mit den Teilnehmenden gemeinsam im Rahmen einer Exkursion Orte in der Gemeinde aufzusuchen (z.B. Bibliothek, Cafés), an denen öffentliches WLAN bereitgestellt wird. Dort können die Apps gemeinsam installiert werden und die Teilnehmenden können regelmäßig zum Lernen wiederkommen.

Die Teilnehmenden haben keinen Computer zum selbstständigen Üben.

In den wenigsten Fällen werden die Geflüchteten über mehr als ihr Smartphone verfügen. Aber auch dieses eignet sich zum Lernen, da das vhs-Lernportal für mobile Endgeräte optimiert wurde und die App „Einstieg Deutsch“ sogar explizit für Smartphones konzipiert und entwickelt wurde. Sollen die Teilnehmenden am Computer lernen, bieten sich folgende Optionen an: gemeinsamer Besuch von Orten, an denen kostenlos PCs zur Nutzung zur Verfügung stehen (z.B. Stadtbibliothek), Aufbau eines eigenen Lerncafés, Ausleihe von Geräten an die Teilnehmenden für die Dauer des Kurses.

Viele Teilnehmende können nicht mit dem Computer umgehen.

Dies stellt vermutlich die größte Herausforderung dar. Wichtig ist es, den Aufbau der Medienkompetenz als eigenes Lernziel zu begreifen und Geduld mitzubringen. Bewährt haben sich folgende Methoden:

- **Langsames Heranführen an Grundlagen der PC-Nutzung** vor Verwendung des Lernportals: Übungen zum Klicken sowie Drag-and-Drop mit Maus bzw. Touchpad, einfache Schreibübungen im Textverarbeitungsprogramm (z.B. Erstellen eines Namensschildes) zum Kennenlernen der Tastatur (Umschalttaste, Satzzeichen, Leertaste), Öffnen eines Browsers und Eingeben der URL
- **Wortschatz und Redemittel für PC-Nutzung** einführen und z.B. fortlaufend in Posterform sammeln
- **Einführen des Lernportals über Beamer im Plenum:** gemeinsames Anschauen der Einführungssequenz, Klären von Wortschatz, interaktive Übungen/Rollenspiele zum Thema in Gruppen- und Partnerarbeit, bevor erste Übungen gelöst werden

- **Gemeinsames Lösen und Besprechen der ersten Aufgaben** im Plenum (mit Beamer oder Smartboard)
- **Individuelle Betreuung** durch Lernbegleiter*innen und kleine Gruppen ermöglichen
- **Keine Zeitvorgaben** machen, alle Lernenden in ihrem individuellen Tempo fortschreiten lassen
- **Anspruchsvolle Aufgaben weglassen** (inhaltlich oder motorisch), um Demotivation zu vermeiden
- **Lern-Tandems** aus Computerneulingen und erfahrenen Teilnehmenden bilden
- **Im Gastmodus arbeiten**, bevor An- und Abmelden im Lernprogramm als zusätzliche Stufe hinzukommt

Praxisbeispiel

Digitales Lernen steigert Selbstsicherheit – Erfolgsgeschichte eines jungen Geflüchteten

Der 17-jährige Riaz aus Afghanistan besuchte in Luckenwalde einen „Einstieg Deutsch“-Kurs, den die Volkshochschule Teltow-Fläming in Kooperation mit dem örtlichen Oberschulzentrum durchführte. Der anfangs gehemmte und schüchterne junge Mann machte eine erstaunliche Entwicklung durch. Jenny Manzek, Leiterin des Programmbereichs Integration an der vhs Teltow-Fläming, erinnert sich.

Nicht nur Riaz, sondern alle Teilnehmenden standen dem Blended-Learning-Konzept zunächst skeptisch gegenüber, da sie keinerlei Erfahrung mit digitalen Lernmedien hatten. In ihrer Lernbiografie wurden hauptsächlich traditionelle Medien, wie z.B. Lehrbücher, verwendet. Oft wurde der Unterricht im Heimatland in Form von Frontalunterricht durchgeführt, so dass sie erst an selbstständiges, eigenverantwortliches Lernen herangeführt werden mussten.

Bei Riaz kam erschwerend hinzu, dass er nur über eine lückenhafte Schulbildung verfügte, da er in seinem Heimatland keine weiterführende Schule besucht hatte. Das Lernen und Konzentrieren über einen längeren Zeitraum fiel ihm schwer. Ferner sammelte Riaz erste Misserfolge im deutschen Bildungssystem. Aufgrund seiner großen Bildungslücken und fehlenden Deutschkenntnisse konnte er dem Regelunterricht am Oberstufenzentrum nicht folgen.

Daher überraschte es nicht, dass Riaz am ersten Unterrichtstag den Kurs verlassen wollte. Er war mit der Situation überfordert. Nur mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen konnte er zum Bleiben motiviert werden.

Im Klassenverband blieb Riaz weiterhin reserviert und beteiligte sich wenig an Plenumsgesprächen. Aber der Lehrkraft fiel auf, dass Riaz ein natürliches Gespür im Umgang mit dem Chromebook und der Lernplattform entwickelte. Er beendete die aufgegebenen Aufgaben schneller als seine Mitlernenden und erzielte dabei gute Ergebnisse.

„*Als Riaz zunehmend erkannte, dass er mithilfe der Online-Plattform seinen eigenen Lernprozess steuern kann, blühte er im Deutschunterricht regelrecht auf.*“

Oft fragte er nach zusätzlichen Aufgaben oder navigierte sich selbstständig durch verschiedene Aufgabentypen und Schwierigkeitsgrade. Dieser kleine Wissensvorsprung blieb den anderen Teilnehmenden nicht verborgen, so dass er sich merklich den Respekt seiner Mitlernenden erwarb. Aufgrund dieser Entwicklung stellte Riaz für das soziale Gefüge des Kurses eine verlässliche Größe dar. Er scheute sich nicht, seinen Mitlernenden zu helfen oder sie bei schwierigen Aufgaben zu unterstützen.

Durch die Nutzung des Lernportals bekam Riaz die Möglichkeit, sich in einem geschützten Raum außerhalb des Klassenplenums auszuprobieren und sein Lerntempo selbst zu bestimmen. Die Erkenntnis, dass er keinen öffentlichen Misserfolg erleiden würde, verlieh ihm Selbstvertrauen und Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten. Es gelang Riaz, seinen Lernprozess selbstbestimmt voranzutreiben und Verantwortung für sein Lernen zu übernehmen. Riaz sprachliche Entwicklung war enorm. Am Ende des Deutschkurses war er in der Lage, einfache – manchmal sogar komplexe – Sätze mündlich und schriftlich zu formulieren. Neben dem Erwerb der sprachlichen und medialen Kompetenz stellt jedoch Riaz persönliche Entwicklung die größte Erfolgsgeschichte dar.

Praxisbeispiel

Unterricht im Team: Medienkompetenz für PC-Neulinge

Freitagvormittag, 8.00 Uhr, in der Volkshochschule Lahr. Drei Frauen entwirren Kabel, stellen Laptops auf Tische, stöpseln Kopfhörer ein, kontrollieren Akkulation und Internetverbindung. Sie bereiten allerdings keinen EDV-Kurs vor, sondern treffen Vorbereitungen für „Einstieg Deutsch“, ein Sprachangebot für Geflüchtete.

Einmal pro Woche lernen die Teilnehmenden nicht mit Buch und Tafel, sondern mit einem Online-Lernprogramm. Dann ist Gabriele Bodri, die Dozentin, nicht allein im Unterricht, sondern wird von zwei Lernbegleiterinnen unterstützt. Das ist auch nötig, denn die Vorkenntnisse der Teilnehmenden liegen ganz weit auseinander – was das Erlernen von Fremdsprachen und die Erfahrungen mit Computern betrifft.

Heterogene Gruppe erfordert individuelle Betreuung

„Es ist viel individuelle Betreuung notwendig. Die beiden Lernbegleiterinnen sind daher sehr wichtig“, betont Bodri. Durch sie könne ausreichend Unterstützung für alle Teilnehmenden gewährleistet werden sowie eine längere Einzelbetreuung schwächerer Teilnehmender.

„*Es ist viel individuelle Betreuung notwendig. Die beiden Lernbegleiterinnen sind daher sehr wichtig.*“

Gabriele Bodri, Dozentin an der vhs Lahr



Lehrkraft und zwei Lernbegleiterinnen sorgen gemeinsam für eine individuelle Betreuung.

Bei der individuellen Förderung hilft auch das Lernportal. Die Gruppe arbeitet mit dem „A1-Deutschkurs“ des vhs-Lernportals. Zu Beginn des Kurses legt Gabriele Bodri pro forma E-Mail-Adressen und Profile für alle Teilnehmenden an. Sie verwaltet die Liste mit Adressen und Passwörtern, so dass die Teilnehmenden bei Bedarf ihre Log-in-Daten erfragen können. Auf diese Weise kommt es nicht zu Verzögerungen, wenn Teilnehmende ihre E-Mail-Adressen oder Passwörter vergessen. „Die Erfahrung mussten wir aber auch im ersten Kurs erst einmal machen“, meint Bodri lachend. Durch die individuellen Profile der Teilnehmenden kann sie ihren Schülern Aufgaben bedarfsorientiert zuweisen. Zudem beobachtet sie an ihrem Arbeitsplatz den Fortschritt der Einzelnen beim selbstständigen Lösen der Aufgaben und kann so Unterstützungsbedarf identifizieren und die Lernbegleiterinnen darauf hinweisen.

Große Fortschritte bei Computeranfängern

Insbesondere bei den ersten Computerstunden ist viel Anleitung nötig. Denn die meisten Teilnehmenden haben noch nie an einem Laptop gearbeitet. Für sie ist schon das Bedienen eines Touchpads eine große motorische Herausforderung. Dennoch seien alle offen und neugierig im Umgang mit der Technik, meint Bodri, überraschenderweise auch gerade die Teilnehmenden mit den geringsten Vorkenntnissen.

„*Obwohl das Alphabet noch nicht richtig sitzt, die Buchstaben auf der Tastatur mühevoll gesucht werden müssen, die Großschreibetaste nicht bekannt ist und auch ein Touchpad noch nie vorher berührt wurde, ist der gefühlte Erfolg enorm und geht deutlich über die Lösung der Aufgaben hinaus.*“

Gabriele Bodri, Dozentin an der vhs Lahr



Die Teilnehmer*innen lernen neben der Sprache auch den Umgang mit dem Computer.



Ehrenamtliche Lernbegleitung Wiederholen, Üben und individuelle Förderung

Eine besondere Rolle spielten bei „Einstieg Deutsch“ die ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen. Sie führten das Lernangebot gemeinsam mit einer ausgebildeten Lehrkraft durch und unterstützten sie im Unterrichtsalltag. Bis zu zwei ehrenamtliche Helfer*innen pro Kurs waren möglich.

Wertvolle Hilfe für die Lehrkräfte

Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen fand großen Zuspruch: Nahezu alle Lehrkräfte schätzten deren Unterstützung als zielführend und förderlich ein. Die Lehrkräfte berichteten von einer großen Entlastung insbesondere bei der Binnendifferenzierung und bei der Einführung der digitalen Lernmedien.

Ehrenamtliche Lernbegleiter*innen waren besonders hilfreich beim:



(nach Aussage von Lehrkräften in „Einstieg Deutsch“)

Hilfe beim Selbstlernen

Die meisten Träger setzten die Ehrenamtlichen in den Phasen vertiefenden Lernens und bei der Arbeit mit digitalen Medien ein. Die Lernbegleiter*innen wiederholten und übten mit den Geflüchteten in den Selbstlernphasen die Themen, die im Unterricht behandelt worden waren, beispielsweise mit Aufgabenblättern, Dialogen oder mithilfe der digitalen Medien.

Damit dies erfolgreich funktionierte, waren allerdings regelmäßige Absprachen und ein enger Austausch notwendig. Hilfreich dabei war es, wenn Unterricht und vertiefendes Lernen am gleichen Tag ineinandergriffen, so dass eine persönliche Übergabe und Absprache über den Fortschritt der Teilnehmenden und deren Unterstützungsbedarf möglich war. Da die Lernbegleiter*innen keine ausgebildeten DaF/DaZ-Dozenten waren, half es zudem, wenn die Lehrkraft Aufgaben auswählte, die die Lernbegleiter*innen im vertiefenden Lernen behandelten. Dabei zeigten sich die Vorteile der digitalen Lernplattformen, die über einen großen Aufgabenpool passend zu Themen des Curriculums verfügen, aus dem die Lernbegleiter*innen schöpfen konnten.

Binnendifferenzierung im Unterricht

Rund die Hälfte der Träger machte von der Möglichkeit Gebrauch, die Lernbegleiter*innen als Unterstützung der Lehrkraft im Unterricht einzubeziehen. Dies hat sich vor allem bei sehr heterogenen Gruppen bewährt, bei denen einzelne Teilnehmende eine stärkere individuelle Betreuung benötigten und binnendifferenziert gearbeitet werden musste, um den unterschiedlichen Sprachniveaus der Lernenden gerecht zu werden.

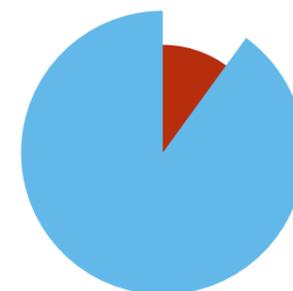
*Für uns waren die Lernbegleiter*innen äußerst hilfreich, denn sie haben eine deutlich bessere Differenzierung ermöglicht. So konnten wir trotz der stark heterogenen Gruppen den einzelnen Teilnehmenden gerecht werden und sie individuell fördern.*

”

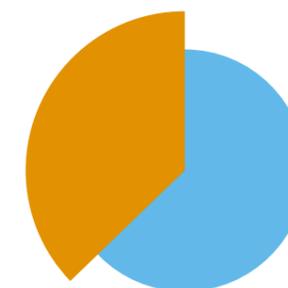
Eva Holzer, Pädagogische Mitarbeiterin an der vhs Garmisch-Partenkirchen

Auch die informelle Unterstützung durch die Lernbegleiter*innen spielte eine große Rolle: Sie motivierten die Teilnehmenden, waren Vertrauensperson und Ansprechpartner*in auch bei Fragen jenseits des Sprachkurses, sie schufen Sprachanlässe und soziale Kontakte.

Da die Akquise und Koordination der Ehrenamtlichen jedoch auch mit zusätzlichem Aufwand für die Träger verbunden war, nutzten nicht alle die Möglichkeiten der ehrenamtlichen Unterstützung. In den Kursen ohne Ehrenamtliche verantwortete die Lehrkraft sowohl Unterricht als auch die Phasen vertiefenden Lernens.



95 % der Lehrkräfte fanden die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen sinnvoll.



44 % der Lernbegleiter*innen hatten eine eigene Migrationsbiografie.



Viele Migrant*innen übernehmen Ehrenamt

Die ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen waren sehr unterschiedlich: Von 17-jährigen Schüler*innen bis zu 69-jährigen Rentner*innen waren alle Altersstufen und Lebensphasen vertreten.

Vierorts hatten die Lernbegleiter*innen selbst Migrationshintergrund, was als sehr förderlich bewertet wurde. Die eigene Migrations- oder Fluchterfahrung half den Lernbegleiter*innen, sich in die Teilnehmenden und ihre Bedürfnisse hineinzuversetzen. Außerdem konnten sie, wenn sie die Muttersprache einiger Teilnehmender sprachen, mit Erklärungen in der jeweiligen Sprache unterstützen. In einigen Fällen übernahmen sogar Geflüchtete mit höherem Sprachniveau, die bei den Bildungsträgern fortgeschrittene Kurse besuchten, die Rolle der Lernbegleiter*innen.

„*Unsere beiden Lernbegleiter aus Guinea sind Absolventen aus einem früheren Kurs. Sie konnten durch ihre Sprachkenntnisse, die eigene Fluchterfahrung und ihre offene Haltung schnell eine Mittlerrolle übernehmen und haben erfolgreich mit der Deutschlehrkraft gemeinsam mehrere Lernangebote durchgeführt.*

Michael Stork, Geschäftsführer des Berufszentrums Schlicherum e.V.



Bei uns hat ein syrischer Geflüchteter die Lernbegleitung übernommen. Er hat bei uns einen Integrationskurs besucht und ist als sehr engagiert und technikaffin aufgefallen. Weil er Arabisch spricht, hat er sehr schnell Zugang zu den Teilnehmenden gefunden. Das war eine große Unterstützung. Die Zusammenarbeit hat so gut geklappt, dass er seitdem bei uns auch in der Lernwerkstatt mitarbeitet.

Elke Adolf, Abteilungsleiterin an der vhs Winnenden

Qualifizierung der Ehrenamtlichen

Alle ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen hatten die Möglichkeit, kostenlos an Schulungen zum Einsatz der digitalen Lernmedien teilzunehmen. Zudem waren sowohl die „vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch“ als auch die interkulturell-didaktische Zusatzqualifizierung „Curriculum interculturALE“ (vgl. S. 54 ff. und S. 62 ff.) für ehrenamtlich Tätige offen. Für einige Quereinsteiger*innen, die zunächst ehrenamtlich in der Sprachvermittlung begonnen hatten, war so nach Abschluss der Qualifizierung der Sprung in eine hauptamtliche Tätigkeit als DaF/DaZ-Lehrkraft möglich.

Einige Einrichtungen haben darüber hinaus – angeregt durch „Einstieg Deutsch“ – bedarfsorientiert eigene Fortbildungen angeboten, nicht nur für die Lernbegleiter*innen, sondern für alle ehrenamtlich Engagierten in der Flüchtlingsarbeit in ihrem Einzugsgebiet. Darüber hinaus bot das vhs-Ehrenamtsportal Hintergrundinformationen und Lerneinheiten, die von ehrenamtlichen Sprachbegleiter*innen eingesetzt werden können.

Praxistipps

So gelingt der Einsatz von Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern*

Wie und wo gewinnt man ehrenamtliche Lernbegleiter*innen?

- Aktive Netzwerkarbeit: Mögliche Ansprechpartner*innen sind Bildungs koordinatoren*innen, Integrationsbeauftragte, Ehrenamtskoordinatoren*innen, Migrantenvereine, ehrenamtliche Netzwerke oder Initiativen
- Anfragen bei Universitäten: v. a. Lehramtsstudierende, DaF/DaZ-Studierende
- Ehemalige Teilnehmende aus anderen Kursen des Trägers bzw. fortgeschrittene Teilnehmende aus DaZ-Kursen
- Aufruf in der Lokalzeitung, Aushang in Bibliotheken und anderen kommunalen Einrichtungen

Welche Voraussetzungen sollten sie mitbringen?

- Offenheit, Einfühlungsvermögen und Geduld
- Deutschkenntnisse mind. auf B2-Niveau
- Medienkompetenz
- Eigene Erfahrung im Sprachenlernen
- Fremdsprachenkenntnisse (mind. Englisch, idealerweise auch Muttersprache der Teilnehmenden)
- Interkulturelle Kompetenzen
- Ersten Kontakt mit Geflüchteten

Welche Aufgaben können sie übernehmen?

- Hausaufgabenbetreuung
- Wiederholung und Üben des Gelernten
- Unterstützung beim Umgang mit Computer und Lernmedien
- Assistenz im Unterricht
- Vorbereitung u. Begleitung von Exkursionen
- Anlaufstelle für Fragen zum Alltagsleben

Wie klappt die Zusammenarbeit mit der Lehrkraft?

Da bei den ehrenamtlich Engagierten nicht davon ausgegangen werden kann, dass sie Wissen und Erfahrung aus dem Bereich DaF/DaZ mitbringen und auch keine pädagogisch-didaktische Qualifizierung vorausgesetzt werden kann, ist eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrkräften essenziell. Wichtig sind:

- klare Definition der Aufgaben und Abgrenzung der Rollen
- regelmäßiger persönlicher Austausch über Themen, Lernstand, Förderbedarf
- Auswahl von Aufgaben/Übungen durch die Lehrkraft
- Zurverfügungstellen von Zusatzmaterial und Anregungen für die Lernbegleiter*innen
- Hospitation und Assistenz im Unterricht
- feste Tandems/Teams aus Lehrkraft und Lernbegleiter*innen bilden, um durch Kontinuität die Qualität der Zusammenarbeit zu steigern
- Auswertung der Zusammenarbeit nach jedem Kurs
- Vorbereitung der Lernbegleiter*innen durch Schulungen zum Lernportal

* Die Inhalte wurden in einem Workshop im Rahmen der Netzwerktagung „Einstieg Deutsch“ am 23. November 2017 in Bonn erarbeitet.

Praxisbeispiel

Geflüchtete hilft beim Deutschunterricht

Lina Sayed-Ahmad ist vor mehr als zwanzig Jahren als junges Mädchen aus dem Libanon nach Deutschland geflohen. Nun unterstützt sie andere Geflüchtete beim Deutschlernen an der Volkshochschule Lahr. Ihrem Kindheitstraum, Lehrerin zu werden, ist sie so ein klein wenig nähergekommen.



Lina Sayed-Ahmad hilft beim Umgang mit dem Computer und der Handhabung des digitalen Lernportals.

Frau Sayed-Ahmad, was genau machen Sie bei der vhs Lahr?

Ich und meine Kollegin – wir sind zwei Lernbegleiterinnen, wir erklären, wenn etwas nicht verstanden wurde, wir helfen bei den Hausaufgaben, wir machen mit den Teilnehmenden weitere Arbeitsblätter und manchmal gehe ich mit einer Gruppe in einen Nebenraum und mache Leseübungen. Im aktuellen Kurs sind zwei Teilnehmende nicht alphabetisiert. Mit ihnen machen wir dann noch besondere Übungen. Von der Lehrerin bekommen wir Hinweise, wer welche Förderung benötigt, und sie sucht auch oft schon zusätzliches Material.

Sind Sie im Unterricht dabei?

Nein. Wir kommen immer mittwochvormittags für zweieinhalb Stunden. Dann sind nur wir Lernbegleiterinnen da. Und freitags ist Computertag. Dann sind wir zu dritt mit der Lehrerin. Wir helfen den Teilnehmenden, sich im Lernportal anzumelden, zeigen die Aufgaben. Oft kommen Fragen, weil es ein technisches Problem gibt oder weil eine Übung nicht verstanden wird. Viele haben noch nie in ihrem Leben an einem Computer gesessen. In der ersten Stunde zeigen wir ihnen, wie sie die Computer anschalten, wo sie was eingeben

müssen. Das klappt ziemlich schnell, nach einer Stunde arbeiten die meisten mehr oder weniger selbstständig. Und sie helfen sich auch viel gegenseitig.

Wie sind Sie selbst denn zu dieser Aufgabe gekommen?

Ich arbeite seit einigen Jahren für den Dolmetscherpool der Stadt. Vor zwei Jahren kam eine E-Mail über den Verteiler, dass die vhs Lernbegleiter*innen sucht. Ich bin dann zu einem ersten Infotreffen gegangen. Da war auch meine jetzige Kollegin. Ich kannte sie zufälligerweise schon vom Dolmetscherpool. Wir haben uns gut verstanden und arbeiten sehr gerne zusammen. Dann habe ich noch eine Schulung bekommen zum Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“ und war begeistert. Als jetzt einige Monate lang kein Kurs stattgefunden hat, war ich richtig traurig. Ich mache die Arbeit sehr, sehr gerne.

Was macht Ihnen an Ihrer Aufgabe besonders Spaß?

Ich mag es, anderen zu helfen. Es ist schön zu sehen, wie interessiert die Teilnehmenden sind, und es freut mich immer sehr zu sehen, wie sie Fortschritte machen – mit der Sprache und auch am Computer. Das ist ein schönes Gefühl, wenn ich sehe, dass sie alleine klar kommen. Das motiviert mich, weiterzumachen. Ich bin immer sehr gerne in die Schule gegangen und wollte gerne Lehrerin werden. Aber ich habe nur bis zur 10. Klasse die Schule besucht, dann sind wir geflüchtet. Ich war 18 Jahre alt, als ich nach Deutschland gekommen bin. Dann habe ich Kinder bekommen. Jetzt sind meine vier Kinder groß und ich kann mich engagieren, bei den Deutschkursen und im Dolmetscherpool. Ich habe in den letzten zwei Jahren schon viel Erfahrung gesammelt, viel Neues gelernt. Es ist einfacher geworden, weil ich weiß, wie ich etwas erklären und zeigen kann, so dass es verstanden wird.

Helfen Ihre eigene Fluchterfahrung und Ihre Muttersprache für die Aufgabe als Lernbegleiterin?

Ja, das hilft mir, die Lebenssituation der Teilnehmenden zu verstehen. Ich habe genau wie sie auch alles zurücklassen müssen.



Ich bin eine von ihnen. Arabisch spreche ich im Unterricht nicht. Das ist nicht erlaubt und das finde ich auch gut. Viele Dinge kann ich auch auf Arabisch nicht erklären, weil ich sie selbst auf Deutsch gelernt habe. Aber am Anfang, in der ersten Stunde, übersetze ich auf Arabisch, wenn der Kursablauf erläutert wird. Denn es ist wichtig, dass alle die Regeln verstehen. Und in den Pausen kommen die Teilnehmenden oft auf mich zu, wenn sie Fragen zum Alltag oder zu Anlaufstellen hier in der Stadt haben oder wenn sie offizielle Briefe nicht verstehen.

Gibt es ein besonders schönes Erlebnis aus Ihrer Arbeit?

Es gibt immer wieder schöne Entwicklungen, Teilnehmende, die uns begeistern. Aber etwas, was ich nie vergessen werde, war ein Ehepaar im vorletzten Kurs. Beide waren Mitte fünfzig. Die Frau konnte nicht lesen und schreiben, sie war nie zur Schule gegangen. Am Ende des Kurses konnte sie auf Deutsch lesen und schreiben und hat sogar ihrem Mann geholfen. Und das hat mich sehr, sehr glücklich gemacht.

Förderung geflüchteter Frauen Frauenkurse und Kinderbetreuung

Um Frauen die Teilnahme an „Einstieg Deutsch“ zu erleichtern, hatten die Bildungsträger die Möglichkeit, Frauenkurse anzubieten, und konnten ab Mai 2017 zusätzliche Fördergelder für eine Betreuung der Kinder erhalten. Während nur ein geringer Anteil der Lernangebote als reine Frauenkurse umgesetzt wurde, machte rund ein Viertel der Träger Gebrauch von den Pauschalen für die Kinderbetreuung.

Kinderbetreuung und Familienfreundlichkeit ermöglichten Lernerfolge

Damit Frauen die Chance hatten, regelmäßig an „Einstieg Deutsch“ teilzunehmen, war es wichtig, dass die Träger die Rahmenbedingungen entsprechend gestalteten. Dazu gehörte zum einen, dass die Kurszeiten auf Schul- und Kindergartenzeiten abgestimmt waren und die Mütter genügend Zeit hatten, die Kinder zur Betreuung zu bringen und abzuholen. Wichtig war den Frauen zudem Verständnis für familiäre Verpflichtungen, etwa, dass sie bei Krankheit der Kinder fehlen durften. Die Freiwilligkeit des Angebots spielte daher eine große Rolle.

Darüber hinaus hatten viele geflüchtete Frauen für ihre kleinen Kinder gar keine Betreuungs-

möglichkeit, was für sie eine Teilnahme an Sprachkursen unmöglich machte. Hier schufen die „Einstieg Deutsch“-Träger Abhilfe, indem sie entweder selbst eine Kinderbetreuung anboten oder durch Kooperationen mit anderen Institutionen die Betreuung ermöglichten. Die Zahlen belegen eindrucksvoll den erzielten Effekt: Während der Frauenanteil bei „Einstieg Deutsch“-Angeboten ohne Kinderbetreuung bei 34 Prozent lag, erhöhte er sich mit Kinderbetreuung um mehr als die Hälfte auf 54 Prozent.

Dass die Betreuung der Kinder – oft sogar in direkter Nähe zum Unterrichtsort – sichergestellt war, stellte darüber hinaus eine wichtige Entlastung dar, damit Frauen sich auf das Lernen konzentrieren konnten.



Was war besonders wichtig, um Frauen die Teilnahme zu ermöglichen? (nach Aussage der Träger in der Abschlussbefragung 2018)

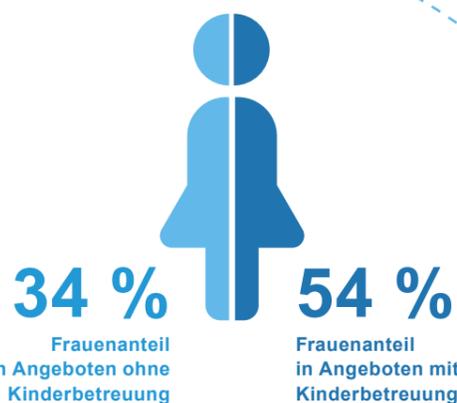
Kurszeiten, die mit Schul- und Kindergartenzeiten vereinbar sind

Räumliche Nähe zur Kinderbetreuung/-beaufsichtigung

Bereitstellen einer Kinderbetreuung/-beaufsichtigung

Ansprache über soziale Kontakte (z.B. Frauengruppen)

Verständnis für familiäre Verpflichtungen (keine Anwesenheitspflicht)



Weil meine Kinder klein sind, haben sie noch keinen Platz im Kindergarten. Ich musste immer zu Hause bleiben. Aber jetzt mache ich einen Kurs mit Kinderbetreuung und das ist sehr, sehr gut, weil ich lesen und schreiben lernen kann.

Fatima Almustafa, ehemalige Teilnehmerin

Kooperationen schufen Betreuungsmöglichkeiten

Da viele Bildungsträger nicht über eigene kindgerechte Räumlichkeiten und entsprechend qualifiziertes Personal verfügten, schlossen sie sich vielerorts mit unterschiedlichen Partnern zusammen und führten den Unterricht in deren Räumlichkeiten durch. Dies waren etwa Mütterzentren, Mehrgenerationenhäuser oder Flüchtlingsunterkünfte, wo bereits von Sozialamt, Jugendamt oder Wohlfahrtsverbänden eine Kinderbetreuung sichergestellt war.

Vertrauensvolle Lernumgebung und alltagsnahe Themen motivierten

Für einige Teilnehmerinnen war es wichtig, dass sie ausschließlich gemeinsam mit anderen Frauen lernten und auch von Frauen unterrichtet wurden. Dadurch konnten auch eventuelle Widerstände von Seiten der Ehepartner abgebaut werden, vermuteten Verantwortliche bei den Bildungsträgern.

Ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften, ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen und den Teilnehmerinnen hat sich als zentral erwiesen, um die Lernmotivation aufrechtzuerhalten. Hier halfen weibliche Lehrkräfte und Lernbegleiterinnen mit ähnlichem kulturellem oder sprachlichem Hintergrund. Auch ein höherer Frauenanteil wurde vielerorts als positiv für die Lernatmosphäre empfunden.

Wichtig für die Motivation und die Lernerfolge bei Frauen war zudem, dass sich die Themen am Alltag und dem Bedarf der Frauen orientierten: Schule, Kindergarten, Familie, Arztbesuch, Einkaufen boten sich als bedarfsgerechte und passende Themen an.



Glücklicherweise hatten wir die Möglichkeit, mit dem Frauen- und Mütterzentrum zusammenzuarbeiten. Das hat das Ganze sehr viel einfacher gemacht. Denn hier gab es sowohl entsprechende Räume als auch das notwendige Personal.

Philipp Boetzelen, Institut für deutsche Sprache, Offenburg

Was war besonders wichtig, um Lernerfolge bei Frauen zu erzielen? (nach Aussage der Träger in der Abschlussbefragung 2018)



Digitale Medien stärkten Selbstvertrauen

Viele Frauen hatten vor „Einstieg Deutsch“ nie an einem Computer gearbeitet und hätten sich dies vor dem Lernangebot nicht zugetraut. In „Einstieg Deutsch“ wurden sie langsam an das Medium herangeführt. Erzielte Lernerfolge motivierten sie zusätzlich und steigerten das Selbstbewusstsein. So konnten die Teilnehmerinnen zudem Berührungängste mit Technik im Alltag abbauen, etwa im Umgang mit Fahrkarten- oder Bankautomaten.

Praxisbeispiel

Deutsch lernen zwischen Schnuller und Computermaus

Bei einem Lernangebot des Internationalen Bundes in Koblenz nehmen Frauen ihre kleinen Kinder mit in den Unterricht. Die Größeren werden im Nebenraum betreut. Alle Türen stehen offen.

„Vorsicht – spielende Kinder“ steht auf einem selbst gemalten Zettel auf der Tür zum Flur. Man hört Kinderstimmen und Lachen, ein kleiner Junge schiebt einen Puppenwagen über den Gang. Im Spielzimmer malen und spielen drei Mädchen. Schräg gegenüber der große Klassenraum: Im Eingangsbereich stehen Buggys, auf dem Boden liegen vereinzelte Bauklötze und ein Kinderschuh.



Beim Umgang mit dem Computer helfen sich die Teilnehmerinnen gegenseitig.

Zwischen den fünf Frauen in der ersten Reihe wird die kleine Ratil herübergereicht und geherzt. Sie ist die Tochter von Laila, einer jungen Syrerin, die seit 2016 in Deutschland lebt.

Genau wie sie sind auch die anderen neun Frauen, die heute zum „Einstieg Deutsch“-Lernangebot gekommen sind, aus ihrem Heimatland geflüchtet. Ihre größeren Kinder bringen sie morgens ins Spielzimmer, die Kleinsten nehmen sie mit in den Unterricht.

Zusammenarbeit mit Job-Center und Jugendamt

„In ganz Koblenz gibt es keinen Sprachkurs mit Kinderbetreuung“, weiß Klaus Nelde, der den Kurs für den Internationalen Bund (IB) koordiniert. Auch Kindergartenplätze seien schwer zu finden, zumal für so kleine Kinder. Da viele Frauen dringend Deutschunterricht benötigten, war das Job-Center auf den IB zugegangen.

Aktuell läuft bereits der dritte Mutter-Kind-Kurs und Nelde hat schon wieder fünfzig Frauen auf der Warteliste.

Eigentlich war das Spielzimmer für eine Tagesgruppe mit Schulkindern eingerichtet worden. Das Jugendamt hat jedoch unkompliziert der Nutzung auch für die Kleinen zugestimmt und keine weiteren Auflagen gemacht.

Selbstständiges Lernen am Laptop

Heute ist Computertag. Mara Leyer, die Dozentin, gibt Laptops, Kopfhörer und Computermäuse aus. Die Frauen starten die Geräte, setzen die Kopfhörer auf und navigieren sich durch das Lernportal. Jede weiß, wo sie weiterarbeiten muss, klickt sich durch die Übungen, hört sich Dialoge an. Das war nicht immer so. Viele der Frauen hatten noch nie an einem Computer gesessen. „Für uns selbstverständliche Dinge, wie die Maus zu bedienen, waren für sie eine motorische Herausforderung“, erinnert sich die Dozentin. Aber bereits nach zwei Wochen waren alle sicherer im Umgang mit den Geräten. „Durch die Kinder ist es natürlich unruhiger“, räumt Leyer ein. Wenn jede für sich am Computer arbeitet, störe es aber weniger. Schwieriger seien Gruppen- und Partnerübungen im normalen Unterricht. Aber irgendwie klappe auch das und „für die Frauen ist es die einzige Chance, Deutsch zu lernen“.

” Für uns selbstverständliche Dinge, wie die Maus zu bedienen, war für die Frauen eine motorische Herausforderung.

Mara Leyer, Dozentin beim Internationalen Bund Koblenz



Die größeren Kinder spielen, malen und basteln im Kinderzimmer nebenan.



Eine Teilnehmerin aus Eritrea lernt mit ihrer Tochter auf dem Schoß.

Praxisbeispiel

Geflüchtete Frauen lernen Lesen und Schreiben

Die vhs Rhein-Sieg hat einen Kurs für Frauen in einem Flüchtlingsheim eingerichtet. Dort kümmert sich das Sozialamt um die Betreuung der Kinder. So wurden den Frauen neue Bildungschancen eröffnet.

Was heißt „4-Zi-Whg“? Und was „BLK“? Elf Frauen sitzen in einer Flüchtlingsunterkunft in Sankt Augustin bei Bonn und versuchen Wohnungsanzeigen zu enträtseln. „Zimmer“, „Wohnung“, „Balkon“ rufen sie durcheinander. Heute dreht sich im „Einstieg Deutsch“-Kurs, den die vhs Rhein-Sieg hier anbietet, alles um das Thema Wohnen. Seit zwei Monaten treffen sich die Frauen an fünf Tagen pro Woche. „Es macht Spaß, den Fortschritt zu beobachten“, freut sich Alexandra Haas, die die Sprachkurse für die vhs koordiniert. Denn am Anfang konnten die Frauen weder lesen noch schreiben.

keinen Kurs besuchen. Das Sozialamt hat diese „Übriggebliebenen“ an die vhs vermittelt. Nur eine der Frauen wohnt tatsächlich im Wohnheim, die anderen kommen jeden Morgen mit dem Bus und nehmen eine lange Anreise auf sich.

Es macht Spaß, den Fortschritt zu beobachten. Am Anfang konnten die Frauen weder lesen noch schreiben.

Alexandra Haas, Fachbereichsleiterin an der vhs Rhein-Sieg

Erste Schritte zur Alphabetisierung

Guli Zamani, eine der Teilnehmerinnen, ist vor drei Jahren aus Afghanistan geflüchtet. Vor dem Unterricht bringt sie morgens erst ihre größere Tochter in den Kindergarten. Die einjährige Mariam nimmt sie mit. Die Familie lebt in einer Flüchtlingsunterkunft. Zwei Zimmer haben sie und teilen sich die Küche mit sechs anderen Familien. Das kann sie bereits auf Deutsch verständlich erklären – und auch die Wörter „Wohnzimmer“, „Schlafzimmer“, „Sofa“, „Teppich“, „Tisch“ und „Bett“ sitzen schon. Sie spricht gerne Deutsch, die Sätze und Wörter sprudeln aus ihr heraus und sie strahlt beim Sprechen. Beim Schreiben und Lesen braucht sie allerdings etwas mehr Zeit. In ihrem Heimatland hat sie nie die Schule besucht. Lesen und Schreiben lernt sie nun hier auf Deutsch.



Weil sie ihre Kinder gut versorgt wissen, können die Frauen sich auf das Lernen konzentrieren.

Kinderbetreuung über das Sozialamt

Während die Frauen Deutsch lernen, spielen ihre Kinder eine Etage tiefer mit Bauklötzen und Autos oder kuscheln mit ihren drei Betreuerinnen. Zehn Kinder im Alter von neun Monaten bis drei Jahren kommen jeden Tag hierher. Die Kleinsten werden in den Pausen von den Müttern noch gestillt. Das Sozialamt der Stadt hat die Kinderbetreuung eingerichtet. Das ist auch der Grund, warum die Volkshochschule den Kurs hier anbietet. „Ohne Kinder“ war die Antwort, die die Frauen bisher immer zu hören bekamen, wenn sie sich nach Sprachkursen erkundigten. Alle sind schon länger in Deutschland und konnten bisher

Praxisbeispiel

Frauen unter sich

An der vhs Gelsenkirchen fand „Einstieg Deutsch“ als reiner Frauenkurs statt, auch Lehrerin und Lernbegleiterin waren weiblich. Das sorgte für eine entspannte Lernatmosphäre.

Lachen, Gekicher und Getuschel auf Arabisch – sechzehn Frauen sitzen in Gruppen an Tischen und fragen sich wechselseitig: „Isst du gerne Bananen, isst du gern Fisch?“ – vor sich einen Zettel mit möglichen Antwortvarianten. Sarah Jane Collins, ihre Dozentin, lobt und ermuntert und lässt schwierige Wörter nochmals nachsprechen. In dieser Woche dreht sich alles um Lebensmittel und Vorlieben.

Kontakt über Frauenberatungsstelle

Der Frauenkurs der vhs Gelsenkirchen ist durch die Zusammenarbeit mit der lokalen Frauenberatungsstelle zustande gekommen. Sie hat den Kontakt zu den Teilnehmerinnen hergestellt, auch Lernbegleiterin Haxhere Salkurti stammt aus ihren Reihen. „Es ist fast so, als würden sich Freundinnen zum Lernen treffen“, schwärmt sie. Freitags machen die Frauen zudem gemeinsam Exkursionen, gehen in die Stadtbücherei, zum Berufsinformationszentrum, ins Kunstmuseum oder zum Flohmarkt.



Die Teilnehmerinnen lernen nicht nur Deutsch, sondern auch den Umgang mit dem Computer.

Gegenseitige Hilfe

Der Großteil der Frauen kommt aus Syrien, so wie Zienab und Najat. Die beiden Schwestern sind Anfang zwanzig und lernen im Kurs gemeinsam mit ihrer Mutter Nada. Als am Nachmittag die Laptops ausgepackt werden, nehmen sie sich ein Gerät und klicken sich ganz selbstständig durch die Übungen im Lernportal. Ihre Mutter braucht noch etwas länger, erst muss sie den Zettel mit der E-Mail-Adresse und dem Passwort finden, mit dem Touchpad am Laptop ist sie auch noch nicht so geübt. Aber Asmaa, selbst im Alter ihrer Töchter, hilft ihr.

Am Laptop nebenan erklärt Lernbegleiterin Salkurti einer weiteren Teilnehmerin geduldig, wie sie sich eine E-Mail-Adresse anlegen, kann und unterstützt sie beim Notieren der Passwörter. So lernen die beiden älteren Frauen ganz nebenbei auch noch den Umgang mit dem Computer.

Es ist fast so, als würden sich Freundinnen zum Lernen treffen.

Haxhere Salkurti, Lernbegleiterin an der vhs Gelsenkirchen



Lebensmittel sind das Thema der heutigen Stunde.



Exkursionen Praxisnahes Lernen im Lebensumfeld

Im Rahmen der Lernangebote bestand die Möglichkeit, bis zu sechs Exkursionen mit einem Umfang von insgesamt maximal 20 Unterrichtseinheiten durchzuführen. Die Exkursionen wurden von ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen organisiert, bei Bedarf unterstützt von Dolmetscher*innen.

Sprache im Alltag erproben

Lernausflüge in die Umgebung boten den Lernenden die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse in „realen“ Situationen auszuprobieren. Sie konnten ihr Hörverstehen und ihre Sprechfähigkeit in Dialogen mit Muttersprachlern erproben, z.B. in Verkaufsgesprächen oder beim Erfragen von Informationen. Oder sie

testeten ihr Leseverstehen, etwa beim Erfassen von Informationen in Fahrplänen oder beim Bedienen von Fahrkartenautomaten. Zudem halfen die Ausflüge bei der Orientierung im Lebensumfeld und boten Gelegenheit zu kultureller und politischer Bildung. Nicht zuletzt sorgten sie für Abwechslung im Kurs und stärkten den Zusammenhalt in der Gruppe.



Die Ausflüge tragen ungemein dazu bei, das Wir-Gefühl in der Gruppe zu stärken, bieten eine gute Gelegenheit, sich vor Ort in Alltagssituationen auszuprobieren und den Unterricht noch stärker an den Alltag anzubinden.

Eva Licciardello, Leiterin der vhs Kaufering

Träger befürworten Lernausflüge

Obwohl die Exkursionen eine optionale Komponente von „Einstieg Deutsch“ darstellten und mit zusätzlichem Organisationsaufwand verbunden waren, haben die Bildungsträger bei mehr als 90 Prozent der Lernangebote Fördergelder für Exkursionen beantragt. Dass die Träger die Lernausflüge für sinnvoll halten, wird auch dadurch belegt, dass ein Großteil der Träger in künftigen Sprachangeboten nach Auslaufen von „Einstieg Deutsch“ wieder Exkursionen einbinden möchte.

8 von 10 Kursträgern planen in künftigen Sprachangeboten Exkursionen einzubauen.



Bei 9 von 10 Lernangeboten haben die Kursträger Exkursionen angeboten.

Ich habe mit dem Kurs unter anderem einen Ausflug zum Flohmarkt gemacht. Das hat gut geklappt. Die Teilnehmenden sind meist zu zweit losgegangen und haben Bügeleisen und Jacken gekauft. Einige waren ganz stolz und es hat viel Spaß gemacht. Wir haben vorher das Wortfeld bearbeitet und in Rollenspielen in der Klasse geübt, wie man Verkaufsgespräche führt.

Annegret Stahl, Dozentin an der vhs Erftstadt



Um die Integration zu unterstützen, haben sich in unserer Gemeinde Exkursionen bewährt, bei denen die Teilnehmenden mit örtlichen Vereinsstrukturen in Berührung kommen, z.B. Sportvereine oder die freiwillige Feuerwehr. Besonders erfolgreich war eine Exkursion zum örtlichen Eisstockverein. Auf dem Sportplatz waren alle Vorbehalte plötzlich weg, auch die Frauen haben begeistert mitgespielt. Seitdem trainieren einige Geflüchtete sogar regelmäßig im Verein. Der Zugang zu Vereinen fördert den Kontakt mit den Bewohnern und bietet den Geflüchteten eine Vielzahl von Gelegenheiten zur Anwendung der erworbenen Sprachkenntnisse. Das hat nebenbei auch dabei geholfen, Vorurteile der Einheimischen gegenüber den Geflüchteten abzubauen.

Klaus Bergmayer, Lernbegleiter und ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Lam

Planung und Durchführung von Exkursionen*

Exkursionsziele sollten alltagsnah sein, zum Unterrichtsstoff und den Lernzielen passen und den Interessen der Lernenden entsprechen. Im Idealfall kombinieren sie sprachliches Lernen mit der Vermittlung von alltagspraktischem Wissen (z.B. Beantragen eines Bibliotheksausweises, Anmeldung im Sportverein) oder Einblicken in kulturelle Besonderheiten.

Sprachliche Vorentlastung: Im Unterricht wichtige Redemittel und Wortschatz wiederholen und die Kommunikationssituationen (z.B. nach dem Weg fragen, einkaufen) in Rollenspielen vorbereiten.

Inhaltliche Vorentlastung: Notwendig z.B. vor dem Besuch eines Fests (Faschingsumzug, Weihnachtsmarkt), eines Museums oder historischer Stätten, um das Erlebte einordnen zu können.

Organisatorische Vorbereitung: Aktivitäten für den Ausflug planen, entsprechende Arbeitsanweisungen vorbereiten und benötigte Hilfsmittel für die Aufgaben (z.B. Stadtplan, Smartphone, Wörterbuch, Stifte, Geld) bereitstellen oder bitten, diese selbst mitzubringen.

Mögliche Aktivitäten: Informationen aus einem Dokument (z.B. Fahrplan) erfassen, Informationen erfragen, Dinge kaufen, bestimmte Motive fotografieren, Wörter oder Zahlen notieren ...

Nachbereitung: Aufgreifen der Exkursion im Unterricht bei der Vorbereitung berücksichtigen und Aufgabenstellung ggf. dahingehend anpassen. Zeit für Sprechen über Erlebnisse und Erfahrungen einplanen.

Möglichkeiten der Nachbereitung: Ein Poster aus Fotos und Notizen erstellen, mitgebrachte Merkblätter und Formulare gemeinsam bearbeiten, Programmheft eines Theaterbesuchs zur Personenbeschreibung nutzen, aus eingekauften Lebensmitteln gemeinsam ein Essen zubereiten ...

* Die Inhalte beruhen auf den Ergebnissen eines Workshops, der am 11. April 2018 im Rahmen der Netzwerktagung „Einstieg Deutsch“ stattgefunden hat.

Praxisbeispiel

Ein Ausflug in die Geschichte der Migration

Viele Bildungsträger nutzen die Exkursionen auch für kulturelle oder politische Bildung. Der Kölner Verein Phoenix e.V. besuchte mit den Lernenden das Dokumentationszentrum für Migrationsgeschichte.

„Ah, Flüchtlinge?“, ruft Soltan Ahmadi in den Raum. Das an die Wand projizierte Foto zeigt allerdings einen Treck von Vertriebenen aus ehemaligen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg. Der hagere Mann mit dem geerbten Gesicht, der die Frage gestellt hat, erkennt jedoch scheinbar sofort Parallelen zur aktuellen Situation und zu seiner eigenen Biografie. Denn auch er ist als Flüchtling nach Deutschland gekommen, genauso wie die weiteren zehn Menschen, die sich an diesem Tag die Bilderschau im Kölner Dokumentationszentrum für Migration (DOMiD) anschauen.

Sie alle sind Teilnehmende eines „Einstieg Deutsch“-Lernangebots, das der Verein Phoenix Köln e.V. anbietet. Die meisten von ihnen stammen aus Afghanistan. Gemeinsam mit einem Dolmetscher – auch er ein Geflüchteter –, ehrenamtlichen Lernbegleitern und dem Mitarbeiter des Vereins, Ralf Berger, machen sie heute statt Deutschunterricht einen Ausflug.

Für Migration als globales Phänomen sensibilisieren

„Migration gab es schon immer und die verschiedenen Einzelschicksale der Teilnehmenden sind Teil dieses grenz- und zeitübergreifenden Phänomens. Das möchten wir ihnen mit dieser Exkursion bewusst machen“, erläutert Berger den Hintergrund für den Ausflug. In der Präsentation zeigt er anhand von Fotos im Schnelldurchgang einen Abriss der Migrationsgeschichte: von der Auswanderung der Deutschen in die USA im 19. Jahrhundert über Zwangsarbeiter und Vertriebene in der Zeit des Zweiten Weltkriegs und Gastarbeiter in den 50er- und 60er-Jahren bis zu den Flüchtlingsströmen der heutigen Zeit.

Als er ein Bild von Bootsflüchtlingen auf einem überfüllten Schlauchboot zeigt, meldet sich Janan Maliki und hält sein Handy hoch. „Ich habe ein Video von meiner eigenen Überfahrt von der Türkei nach Griechenland“, sagt der junge Mann auf Dari. Und es scheint auch ein

bisschen Stolz mitzuschwingen, dass er selbst erlebt hat, was eines Tages Geschichte sein wird.

Gegenstände machen Geschichte anschaulich

„Bei einer derart anspruchsvollen Thematik brauchen wir natürlich die Dolmetscher“, betont Berger. Und auch wenn bei den Teilnehmenden sicherlich wenig geschichtliche Details in Erinnerung bleiben, was auch nicht der Anspruch sei, so bleibe doch ein Grundeindruck hängen. Dabei helfen auch die verschiedenen Exponate, die ein Mitarbeiter von DOMiD im anschließenden Rundgang durch das Archiv zeigt. Sie alle erzählen aus dem Leben von Migrant*innen und lassen Geschichte konkret werden: das Kleid der Asylbewerberin aus Togo, das sie im Heim geschneidert hat, die Kanne, die der Gastarbeiter auf der langen Zugreise aus der Türkei nach Deutschland bei sich trug, oder die Plastikwanne, die der griechisch-orthodoxe Pope für die Taufen von Familie zu Familie getragen hatte. „Sie werden Sachen sehen von Menschen, die so angefangen haben wie Sie“, hatte Berger zu Beginn des Besuchs erklärt. Dass die Führung auf Interesse stößt, sieht man daran, dass alle ihre Smartphones zücken, um Fotos zu machen, und daran, dass sie Rückfragen stellen – einige sogar zaghaft auf Deutsch.



Ralf Berger von Phoenix Köln e.V. zeigt Fotos zur Migrationsgeschichte.



Ehrenamtliche und Dolmetscher begleiten die Lerngruppe.

Praxisbeispiel

Deutsch lernen auf der Straße

Die Exkursion des Grone-Bildungszentrums in Brühl kombiniert einen kulturellen Ausflug mit dem Erproben von Sprache in Alltagssituationen.

„Entschuldigung, wo ist die Friedrichstraße?“ Sewud spricht einen Passanten an. Dieser muss zwar erst auf seinem Smartphone nachschauen, erklärt dann aber: „Geradeaus, an der Ampel rechts und über die Straße.“ Sewud hat alles verstanden, bedankt sich und macht seinen vierzehn Mitschülerinnen und Mitschülern Zeichen, ihm zu folgen.

Heute, an einem sonnigen Tag im Juli, findet der Unterricht des „Einstieg Deutsch“-Kurses, den das Grone-Bildungszentrum in Brühl anbietet, außerhalb des Klassenzimmers statt. Die Gruppe der Geflüchteten ist auf dem Weg zum örtlichen Schloss.

Sprechen und Hörverstehen in realen Situationen

Den Weg dorthin nutzt Danja Beilmann, ihre Dozentin, für ganz praktische Sprachübungen. Vor dem Start hat sie den Teilnehmenden je einen Zettel in die Hand gedrückt, mit Orten, zu denen sie sich durchfragen müssen. Zuvor haben sie im Unterricht das Thema „nach dem Weg fragen“ und Präpositionen behandelt. „Jetzt sollen sie sich trauen, auf andere zuzugehen und das Gelernte auch im Alltag anzuwenden“, erläutert Beilmann. Ob es

grammatikalisch richtig ist, ist dabei zweitrangig, Hauptsache, die Verständigung klappt. An der Friedrichstraße angelangt, übergibt Sewud die Führung seiner Mitschülerin, die mutig Passanten anspricht und dann der Gruppe den Weg weist.

Die Ausflüge motivieren und machen sicherer im Umgang mit Muttersprachlern.

Danja Beilmann, Dozentin am Grone-Bildungszentrum in Brühl

Selbstbewusst auf Muttersprachler zugehen

Die Stimmung unterwegs ist fröhlich, alle lachen, machen Fotos und reden – auch auf Deutsch – mit denjenigen, die eine andere Muttersprache sprechen, mit ihrer Lehrerin und mit der ehrenamtlichen Lernbegleiterin.

Am Schloss angelangt, ist als letzte Mubarak dran. Sie soll herausfinden, wo man Eintrittskarten kaufen kann. Die Mittvierzigerin zupft ihr Kopftuch zurecht und geht entschlossen auf den Gärtner zu. Man sieht die beiden reden und gestikulieren, kurz darauf marschiert sie los und führt die Gruppe zum Ticketschalter.



Dozentin Danja Beilmann ermutigt einen Teilnehmenden, nach dem Weg zu fragen.

Einfache Sprache und Pantomime helfen beim Verständnis

Im Schloss selbst zeugen viele „Ahs“ und „Ohs“ von der Faszination der Teilnehmenden ob des Prunks, der Goldverzierungen und der Deckenmalerei. Zwar verstehen sie nicht alles, was die junge Dame bei der Schlossführung erklärt. Aber die Dozentin und die ehrenamtliche Helferin geben die wichtigsten Dinge in einfacher Sprache wieder. Sie erläutern einzelne Begriffe wie „Diener“ oder „Kutsche“ mit Wortschatz, den die Teilnehmenden schon kennen, begleitet von Gebärden und Mimik. Außerdem ermutigen sie die Teilnehmenden auf Fragen der Schlossführerin zu antworten und selbst auch Fragen zu stellen. Als nächste Exkursion steht noch eine Stadtrallye an und eventuell ein gemeinsames Grillfest, zu dem die Dozentin auch Nachbarn einladen möchte. Denn ihre Teilnehmenden sollen möglichst viel Gelegenheit haben, sich in realen Gesprächssituationen auszuprobieren. „Die Ausflüge motivieren sie und machen sie sicherer im Umgang mit Muttersprachlern“, so Beilmann.

Die Teilnehmenden sollen sich trauen, auf andere zuzugehen und das Gelernte auch im Alltag anzuwenden. Ob es grammatikalisch richtig ist, ist dabei zweitrangig, Hauptsache, die Verständigung klappt.

Danja Beilmann, Dozentin am Grone-Bildungszentrum in Brühl



Nachdem sie den Weg erfragt hat, führt eine Teilnehmerin ihre Lerngruppe zum Ticketschalter.



Wir haben alle „Einstieg Deutsch“-Maßnahmen bei uns zentral in der vhs durchgeführt. Denn ich finde es wichtig, dass die Menschen aus ihren Unterkünften herauskommen und einen Bezugspunkt außerhalb haben. Wir sind aus dem Umland gut erreichbar und haben moderne Räume mit guter Medienausstattung. Die Geflüchteten in solchen Räumen zu unterrichten, ist auch eine Form der Wertschätzung.

Barbara Genzken-Schindler, Geschäftsführung der vhs Schwandorf

Unterricht in anderen Räumen oder im Flüchtlingsheim

Die dezentrale Unterbringung der Geflüchteten – etwa in großen Flächenlandkreisen – und die damit verbundenen großen Entfernungen zum Bildungsträger waren für viele Träger der Grund, den Unterricht in die Nähe der Teilnehmenden zu verlagern. Etwa 40 Prozent wichen auf andere Räumlichkeiten wie Kirchen- oder Vereinsräume aus, etwa jeder fünfte Träger bot Unterricht direkt in Flüchtlingsunterkünften an. So mussten die Teilnehmenden nicht die beschwerliche, bisweilen unmögliche Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf sich nehmen, was insbesondere für Mütter mit kleinen Kindern eine Erleichterung darstellte. Gerade für diese Zielgruppe boten sich außerhalb der Bildungseinrichtungen zum Teil bessere Konditionen, weil in Flüchtlingsunterkünften oder anderen externen Räumlichkeiten die Voraussetzungen für eine adäquate Kinderbetreuung gegeben waren.

Dort konnte in vielen Fällen beispielsweise auf ein eingerichtetes Spielzimmer und entsprechendes Betreuungspersonal zurückgegriffen werden. Allerdings war in externen Räumen und Flüchtlingsheimen die Ausstattung meist einfacher, die Träger hatten insbesondere mit der technischen Infrastruktur zu kämpfen. Rund 20 Prozent der Träger hatten in externen Räumen keinen Internetanschluss; war WLAN vorhanden, reichte bei rund einem Drittel die Bandbreite für die digitalen Lernmedien nicht aus. Tische und Stühle waren meist vorhanden, weitere Ausstattung wie Tafel, CD-Spieler, Laptops oder Beamer mussten zum Teil von den Trägern gestellt werden. Improvisationsvermögen und die Bereitschaft zur Arbeit mit reduzierter Ausstattung waren daher von den Lehrkräften gefragt.

**Unterrichtsorte
Flüchtlingsheim oder Bildungseinrichtung?**

Die Kursträger konnten frei wählen, wo sie „Einstieg Deutsch“ durchführen wollten. Je nach Situation vor Ort, Bedürfnissen der Zielgruppe und verfügbaren Räumlichkeiten wurden unterschiedliche Optionen favorisiert.

Unterricht in der Bildungseinrichtung

Die meisten Träger führten ihre Lernangebote zumindest anteilig in eigenen Räumen durch. Rund die Hälfte unterrichtete ausschließlich dort. Zentrales Argument für die Nutzung der eigenen Räumlichkeiten war meist die optimale Ausstattung. Denn insbesondere für das digitale Lernen war eine entsprechende Infrastruktur mit Computern und Internetzugang hilfreich. Entscheidend waren darüber hinaus räumliche Kapazitäten für die Kurse sowie die Erreichbarkeit des Unterrichtsortes für die Teilnehmenden mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Warum nutzen Träger eigene Räume?

- Gute Ausstattung und technische Infrastruktur
- Gute Erreichbarkeit mit ÖPNV
- Freie Raumkapazitäten

Warum wurden externe Räume genutzt?

- Geringere Hürden für die Teilnehmenden (z.B. Anfahrtswege)
- Ressourcen und Ausstattung für Kinderbetreuung

Womit hatten Träger in externen Räumen zu kämpfen?



85 % der Träger führten Lernangebote anteilig in eigenen Räumen durch.

52 % der Träger nutzten ausschließlich eigene Räume.

41 % der Träger wichen auf externe Räume (wie z.B. Kirchen oder Vereinsräume) aus.

19 % der Träger unterrichteten in Flüchtlingsunterkünften.



Der Landkreis Cham ist einer der größten in Bayern und viele Flüchtlinge sind in kleinen Gemeinden untergebracht. Die Entfernungen sind zu groß, um alle nach Cham fahren zu lassen, daher haben wir die Kurse vor Ort durchgeführt – in Tiefenbach zum Beispiel in einem Raum der Feuerwehr, den uns der Bürgermeister vermittelt hat. Zum Teil gibt es keine Busverbindung, so dass wir einen Busunternehmer engagiert haben, der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer morgens gebracht und nachmittags zurückgefahren hat. An einigen Tagen haben wir sie zudem nach Cham gefahren, wo sie im EDV-Raum die Lernplattform kennenlernen und sich die App auf ihr Smartphone herunterladen konnten.

Sabine Gröpel, stellv. Geschäftsführerin und Leiterin des Programmbereichs Sprachen an der vhs im Landkreis Cham

Damit die Zusammenarbeit mit den Flüchtlingsunterkünften gelingt, ist der enge Kontakt zwischen vhs, Kursleitung und Unterkunft wichtig. Hilfreich sind regelmäßige Besuche vor Ort. Da die Ansprache der Teilnehmenden durch die Verantwortlichen in den Unterkünften erfolgte, habe ich immer Vorgespräche mit der Einrichtungsleitung und den Sozialberater*innen geführt, um ihnen die Besonderheiten des Angebots, Stundenumfang und Zielgruppe zu erläutern. Die Sozialarbeiter*innen wiesen dann in ihren Beratungen auf das Angebot hin, Interessenten trugen sich in Listen ein und wurden bei einem Vorabtreffen mit Dolmetscher*innen über die Maßnahme informiert.

Susanne Schumacher, Projektkoordinatorin bei der vhs Hamburg



Bei uns wurde in einem Flüchtlingsheim ein großer Bedarf festgestellt. Da die Bedingungen vor Ort passten, haben wir uns entschieden, „Einstieg Deutsch“ direkt in der Unterkunft durchzuführen. Es gab einen Raum mit Tischen und Stühlen und WLAN. Insbesondere das WLAN ist oft der Knackpunkt. Wir haben dann noch eine Tafel und einen Beamer mitgebracht und die Chromebooks eingesetzt, die wir vom DVV bekommen haben. Es lebten in der Unterkunft viele Familien mit kleinen Kindern und auch eine behinderte Person. Für diese Menschen war es viel leichter teilzunehmen, wenn sie nicht die Anreise nach Hof auf sich nehmen mussten.

Andreas Wickleder, Pädagogischer Mitarbeiter für Integrationsprojekte, vhs Landkreis Hof



Shaziya Hussein und ihr Mann Azis besuchen gemeinsam den Deutschunterricht in ihrem Flüchtlingsheim in Boppard.



Praxisbeispiele

Kurze Wege zum Deutschunterricht

In Boppard führt die vhs „Einstieg Deutsch“ direkt in einer Flüchtlingsunterkunft durch. Dreimal pro Woche kommt ein Dozent ins Wohnheim. Das erleichtert insbesondere Eltern die Teilnahme.

Shaziya Hussein sitzt bereits im Klassenzimmer, vor sich ihr Deutschbuch. Ihr Mann Azis bringt noch schnell die drei Kinder zur Betreuung. Das Ehepaar ist vor zweieinhalb Jahren aus Afghanistan geflüchtet und lebt nun in einem Flüchtlingsheim in Boppard, in Rheinland-Pfalz. Seit rund drei Monaten lernen sie dort Deutsch, dreimal pro Woche kommt im Rahmen des Projekts „Einstieg Deutsch“ ein Dozent der vhs zu ihnen in die Unterkunft.

Nah am Lebensumfeld der Flüchtlinge

Nach und nach treffen auch die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im improvisierten Klassenzimmer ein. Viel passt in den kleinen Raum nicht hinein: ein paar ausrangierte Schultische und -stühle, eine Tafel auf Rollen und ein CD-Player. Zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat Dozent Heinz Simon heute, alle begrüßt er einzeln, fragt nach dem Befinden, erkundigt sich nach den Kindern und Ehepartnern. Dadurch, dass Lebensraum und Lernraum hier so nah beieinanderliegen, kennt er die meisten Familienmitglieder seiner Kursteilnehmenden und weiß, wie ihr alltägliches Umfeld aussieht. „Das ist auch von Vorteil für den Unterricht“, meint Simon. „Als wir zum Beispiel das Thema Wohnen und Möbel behandelt haben, war es gut zu wissen, wie die Geflüchteten leben.“

Einmal pro Woche lernen die Teilnehmenden am Computer. Dann bearbeiten sie mit Unterstützung einer ehrenamtlichen Helferin selbstständig Übungen im Lernportal „ich-will-deutsch-lernen.de“. Damit das klappt, musste allerdings zunächst eine bessere WLAN-Verbindung in der Unterkunft eingerichtet werden.

Parallele Kinderbetreuung

Während ihre Eltern Deutsch lernen, bauen die drei Kinder von Shaziya und Azis im Spielzimmer Türme aus Legosteinen, blättern in Bilderbüchern oder toben mit den anderen Kindern und ihren beiden Betreuerinnen. Sechs Kinder im Alter von eins bis fünf Jahren werden hier zeitgleich zum Sprachunterricht beaufsichtigt. Und wenn sie ganz große

Sehnsucht nach den Eltern haben, flitzen sie die Treppe herunter und stecken kurz den Kopf ins Klassenzimmer. Rund 40 Geflüchtete leben derzeit in der



Während die Eltern lernen, werden die Kinder im Spielzimmer betreut.

Unterkunft in Boppard, überwiegend Familien und alleinerziehende Mütter. Ein Teil der Bewohner hat einen Platz im Integrationskurs, die restlichen waren bisher jedoch unversorgt. Zwar liegt das Haus idyllisch und ruhig im Grünen, es ist jedoch mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur sehr schlecht angebunden. Das war auch der Grund, warum die vhs Boppard sich entschieden hat, den Deutschunterricht direkt vor Ort anzubieten, erläutert Ursula Forneck, die die Kurse koordiniert, und ergänzt: „In der Unterkunft hatten wir zudem beste Voraussetzungen, um die Kinderbetreuung einzurichten.“ Das Kinderzimmer war bereits mit Teppichen, Möbeln und Spielsachen ausgestattet. Nur die beiden Betreuerinnen musste die vhs noch gewinnen.

Dadurch, dass Lebensraum und Lernraum so nah beieinanderliegen, kenne ich die Familien meiner Teilnehmenden und weiß, wie ihr alltägliches Umfeld aussieht. Das ist auch von Vorteil für den Unterricht.

Heinz Simon, Dozent an der vhs Boppard

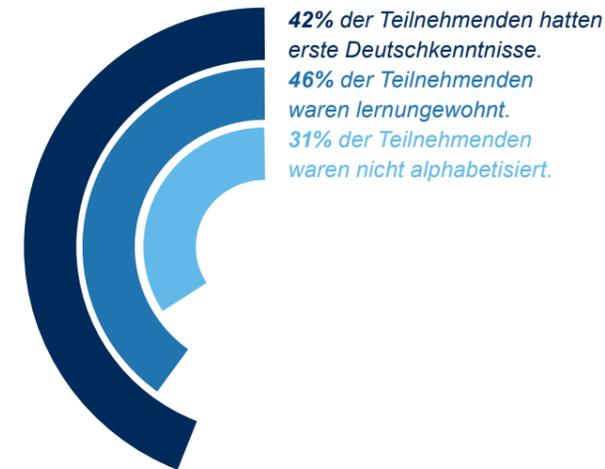
Die Teilnehmenden von „Einstieg Deutsch“ Lernerfolge in heterogenen Gruppen mit vielen Lernungewohnten

In „Einstieg Deutsch“-Kursen lernten Akademiker*innen gemeinsam mit Menschen, die nie eine Schule besucht, geschweige denn eine Fremdsprache gelernt haben. Dies stellte die Kursleitenden vor besondere Herausforderungen.

Heterogene Gruppenzusammensetzung

Die „Einstieg Deutsch“-Lerngruppen wurden von allen beteiligten Bildungsträgern als sehr heterogen beschrieben. Die Teilnehmenden unterschieden sich stark hinsichtlich ihrer Bildungsbiografie – und den damit verbundenen Lerntraditionen und Sprachlernerfahrungen – sowie hinsichtlich ihres Alters und der Herkunftsländer. Außerdem gab es große Unterschiede, was die Kompetenzen im Umgang mit Computern anbelangte. Im Schnitt war rund ein Drittel der Teilnehmenden nicht in lateinischer Schrift alphabetisiert.

Nach Aussage der Lehrkräfte waren zudem im Schnitt 46 Prozent der Teilnehmenden das Lernen nicht gewöhnt und mussten erst an entsprechende Methoden herangeführt werden. Gruppengröße und -zusammensetzung veränderten sich zusätzlich durch Fluktuationen, weil Teilnehmende das Angebot wegen eines Umzugs, der Rückkehr in die Heimat oder der Zulassung zu einem Integrationskurs vorzeitig abbrechen mussten. Auf frei gewordene Plätze rückten dann zum Teil neue Geflüchtete nach.



Lernbegleiter*innen als Hilfe bei der Binnendifferenzierung

Um Lernerfolge zu erzielen und die Motivation aufrechtzuerhalten, waren aufgrund der heterogenen Lerngruppen zwingend Maßnahmen der Binnendifferenzierung erforderlich. Von nahezu allen Lehrkräften wurden entsprechende Methoden angewendet, um die Teilnehmenden, orientiert an ihren Bedürfnissen und Voraussetzungen, individuell zu fördern: Lern-Tandems aus stärkeren und schwächeren Teilnehmenden, Stationenlernen oder Gruppenarbeiten in unterschiedlichen Konstellationen, in denen die Lernenden unterschiedliche Aufgaben erhielten. Rund die Hälfte der Träger machte von der Möglichkeit Gebrauch, die Lernbegleiter*innen als Unterstützung in den Unterricht mit einzubeziehen und so unterschiedliche Formen des Team-Teachings umzusetzen. Entweder gaben die Lernbegleiter*innen einzelnen Lernenden individuell Hilfestellung, während die Lehrkraft den Unterricht gestaltete, oder die Gruppe wurde vorübergehend zweigeteilt. Jede Gruppe bearbeitete dann Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad und wurde dabei von Lehrkraft oder Lernbegleiter*in betreut.

Digitale Medien zur Binnendifferenzierung

Viele Träger sahen im Einsatz der digitalen Lernportale einen großen Vorteil beim Umgang mit Heterogenität im Kurs. Alle Teilnehmenden konnten in ihrem individuellen Tempo voranschreiten. Während schnell lernende, lerngewohnte Teilnehmende selbstständig Übungen einer Lektion lösten, wurden schwächere von Lehrkraft und Lernbegleiter*in unterstützt.

Durch das selbstständige Lernen der Stärkeren wurden Kapazitäten für eine Einzelbetreuung schwächerer Teilnehmender frei. Außerdem boten die Lernportale die Möglichkeit, Lernenden individuell Übungen zuzuordnen, je nach Kenntnisstand, Übungsbedarf und Voraussetzungen.

Der Einsatz der digitalen Medien fördert selbstständiges Lernen. Geübte Teilnehmende können schneller lernen, ungeübte können noch einmal wiederholen. Das macht die Binnendifferenzierung leichter. Denn es ist gar nicht immer so einfach, allen gerecht zu werden.

”

Annegret Stahl, Dozentin an der vhs Erfstadt



*Da die Lerngruppen sehr heterogen waren, waren wir sehr froh, die Lernbegleiter*innen im Unterricht dazunehmen zu können. Das war eine große Hilfe bei der Binnendifferenzierung.*

Eva Licciardello, Leiterin der vhs Kaufering

Spezielle Förderung für Analphabet*innen

Um den besonderen Bedürfnissen von Geflüchteten ohne Schriftsprachenkenntnisse gerecht zu werden, hat der DVV einige Monate nach Projektstart die Förderkonditionen geändert. Es wurde die Möglichkeit geschaffen, Lernangebote speziell für Analphabet*innen mit einem höheren Stundenumfang und längerer Dauer einzurichten. Mehr als ein Drittel der Träger hat hiervon Gebrauch gemacht.

Lernerfolge bei Lernungewohnten

Knapp die Hälfte der Geflüchteten, die an „Einstieg Deutsch“ teilgenommen haben, waren nach Einschätzung der durchführenden Weiterbildungsträger sogenannte lernungewohnte Teilnehmer*innen. Sie hatten in ihrem Heimatland nie oder nur kurz eine Schule besucht, hatten Probleme, in ihrer Muttersprache zu lesen und zu schreiben, und hatten wenig Erfahrung mit formalem Lernen. Für diese Lernenden war die Niedrigschwelligkeit der „Einstieg Deutsch“-Lernangebote essenziell. Die Freiwilligkeit des Angebots und der Verzicht auf Erfolgsdruck sorgten für eine entspannte Lernatmosphäre. Da es keine vorgegebenen Lernziele gab, konnten die Lernenden in ihrem eigenen Lerntempo voranschreiten. Die Lehrkräfte konnten für die Lernenden individuelle Ziele definieren, so dass diese keine Sorge haben mussten, abgehängt zu werden. Alltagsnahe Themen und der Fokus auf Hören und Sprechen hielten die Motivation hoch.



Wir waren sehr froh, als für Geflüchtete, die nicht lesen und schreiben konnten, der Stundenumfang erhöht wurde. Viele unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren lernungewohnt, wussten nicht, wie sie sich selbst und ihre Unterlagen organisieren sollten. Für sie war „Einstieg Deutsch“ eine gute Vorbereitung für den Integrationskurs. Sie wurden an das Lernen und an die Sprache herangeführt. Sie wären sonst bei der Geschwindigkeit der Integrationskurse gescheitert.

Sabine Gröpel, stellv. Geschäftsführerin und Leiterin des Programmbereichs Sprachen an der vhs im Landkreis Cham

Wir konnten bei „Einstieg Deutsch“ zielgruppenadäquat und lebensweltorientiert arbeiten und die Inhalte nach den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden auswählen. Das war möglich durch den sehr offenen Charakter. Denn es musste nicht bereits vor dem Kurs alles bis ins letzte Detail geplant sein.

Dr. Britta Marschke, Leiterin der Gesellschaft für Interkulturelles Zusammenleben, Berlin

Welche Aspekte von „Einstieg Deutsch“ waren bei der Vorbereitung auf den Integrationskurs besonders hilfreich?

(nach Aussage der Träger in der Abschlussbefragung 2018)

Vorbereitung auf weiterführende Kurse

Gerade für Lernungewohnte war dieses sanfte Heranführen an das Lernen grundlegend, um den Übergang in andere Kurse wie den Integrationskurs zu schaffen. Sie haben in „Einstieg Deutsch“ ohne Leistungsdruck die Grundlagen erlernt, um an weiterführenden Angeboten erfolgreich teilnehmen zu können.

Die offenen Lernangebote von „Einstieg Deutsch“ boten einen alltagssprachlich orientierten Unterricht, der frei von Ziel- oder Prüfungsvorgaben nicht nur einen Einstieg in die Sprache, sondern auch in die bundesdeutsche Lernkultur ermöglichte. Mit der Zeit etablierte sich „Einstieg Deutsch“ als genauso sinnvolles wie notwendiges Element eines Übergangssystems zu Integrationskursen. Viele der Teilnehmenden wurden so lerngewohnt, dass sie den Übergang in einen Integrationskurs schafften.

Dr. Andreas Knoblauch-Flach, Leiter des vhs Zweckverbandes Diemel-Egge-Weser

Curriculum interculturALE

Seit dem vermehrten Zuzug von Asylsuchenden nach Deutschland berichteten Einrichtungen für Erwachsenenbildung von einem Mangel an Lehrkräften, die über didaktische und interkulturelle Kompetenzen verfügen und der spezifischen Lerngruppe der Geflüchteten mit Empathie begegnen.

Um diese Lücke zu schließen, ist die interkulturell-didaktische Fortbildung „Curriculum interculturALE“ entstanden.





Curriculum interculturALE

Eine interkulturell-didaktische Zusatzqualifizierung

Mit dem Curriculum interculturALE¹ hat DVV International² einen passgenauen interkulturellen Trainingskurs für Kursleitende und ehrenamtliche Lernbegleiter*innen entwickelt, die mit Geflüchteten in der Erwachsenenbildung arbeiten, insbesondere in niedrighschwelligen Deutschkursen wie „Einstieg Deutsch“. Die Fortbildung sensibilisiert sie für die Herausforderungen und Chancen, die sich in der Arbeit mit kulturell diversen Gruppen ergeben.

Kultursensibler und lernendenorientierter Unterricht

Die Qualifizierung fördert unterschiedliche Sichtweisen auf interkulturelles Lernen und auf Bildung von Menschen mit Fluchterfahrung. Außerdem werden Impulse für eine Haltung der wertschätzenden Neugier vermittelt. Anstatt vorgefertigte Lösungen für die Arbeit mit Lerngruppen aus bestimmten Herkunftsländern vorzugeben, unterstützt die Fortbildung die Fähigkeit, Lern- und Lehrstrategien

auszuwählen, die auf die individuelle Situation der Lernenden eingehen.

Neben der Reflexion der eigenen Rolle und des eigenen Handelns sollen sich die Teilnehmenden vertieft mit den Hintergründen Geflüchteter und dem Einsatz partizipativer Unterrichtsmethoden auseinandersetzen. Somit wird die Gestaltung einer wertschätzenden und vertrauensvollen Lernatmosphäre gefördert.

¹ ALE steht für „Adult Learning and Education“ (Erwachsenenbildung), ein international üblicher Begriff, der hervorhebt, dass Erwachsenenbildung ein wesentlicher Bestandteil von Bildungssystemen sein muss (vgl. UNESCO-Institut für lebenslanges Lernen: <http://www.uil.unesco.org/adult-education>).

² DVV International ist das Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. Als führende Fachorganisation im Bereich Erwachsenenbildung und Entwicklungszusammenarbeit setzt sich DVV International seit mehr als 45 Jahren für lebenslanges Lernen ein und ist in über 30 Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Europas tätig.

Der Kurs umfasst drei Module mit folgenden Themenstellungen:



1. Wer bin ich?
Meine Rolle als Erwachsenenbildnerin oder Erwachsenenbildner in einer Umgebung kultureller Vielfalt



2. Wer sind die Kursteilnehmenden?
Hintergründe, Erfahrungen und Kontexte der Lernenden verstehen



3. Wie können wir gemeinsam lernen?
Abwechslungsreiche Methoden, um voneinander zu lernen

Vier Kernkompetenzen für Lehrkräfte und Ehrenamtliche

Die Teilnahme an einer Curriculum-interculturALE-Qualifizierung führte zu einem Perspektivwechsel bei den Kursleitenden und ehrenamtlich Tätigen, insbesondere in Bezug auf ihr Lernangebot und ihre berufliche Rolle in diesem Kontext. Nach erfolgreicher Teilnahme waren die Kursleitenden und ehrenamtlich Tätigen in der Lage ...

- in kulturell diversen Lerngruppen eine sichere und wertschätzende Atmosphäre zu schaffen,
- die Grundprinzipien von Bildung im Kontext von Flucht zu erklären,
- lernendenzentrierte Methoden anzuwenden und
- ihre Selbstreflexion zu stärken und Perspektiven für pluralistische Wertvorstellungen zu erschließen.

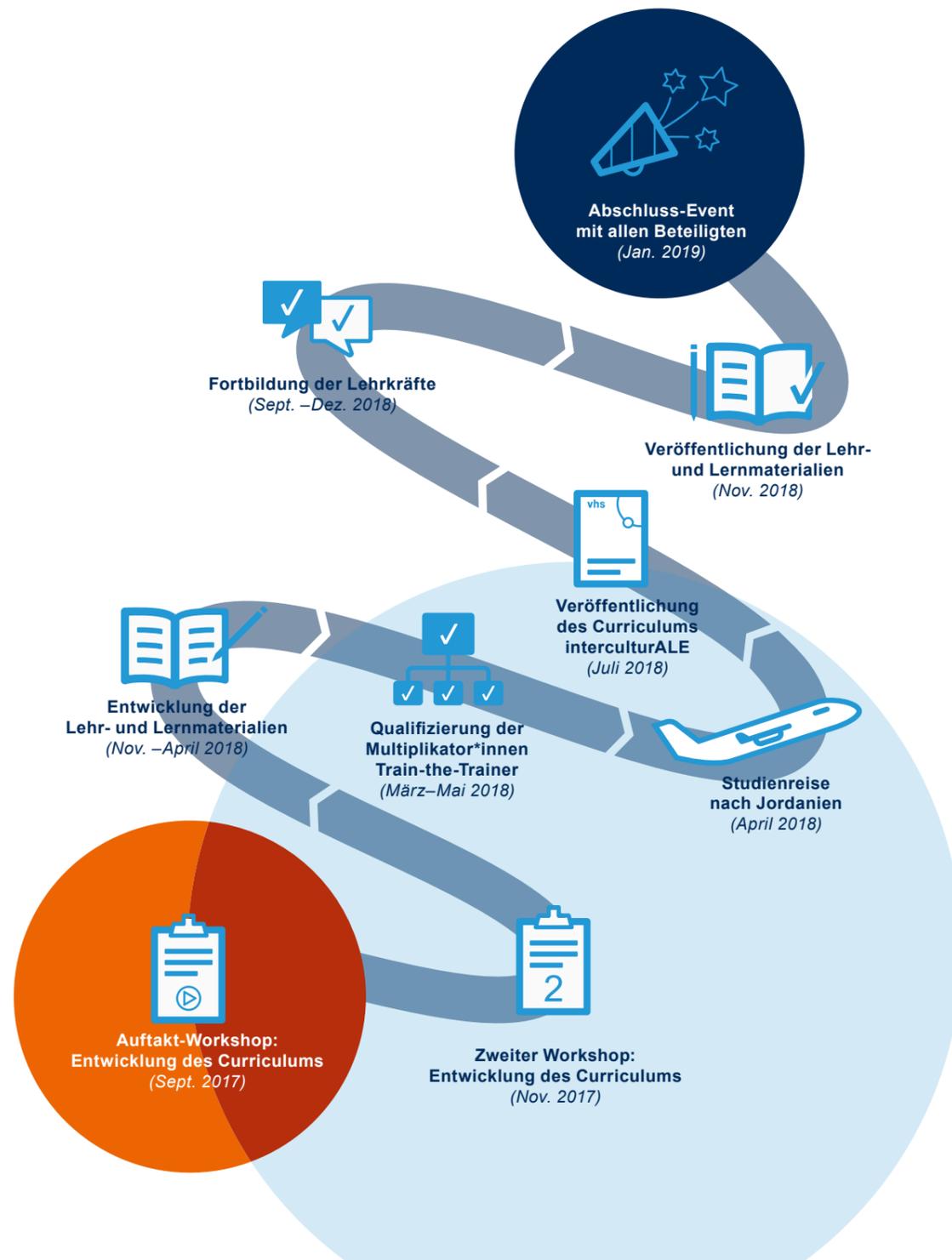
„Es ist möglich, Menschen unterschiedlicher Herkunft mit lernendenzentrierten Methoden bei ihrem Einstieg in unsere Kultur zu unterstützen. Das ist, meines Erachtens, ein großer Vorteil für unsere Gesellschaft und das hat mir die Ausbildung von DVV International methodisch beigebracht.“

Ein Teilnehmer der Fortbildung

Meilensteine des Projekts

Das Curriculum interculturALE wurde in zwei Phasen implementiert: Nachdem das Team der Expertinnen und Experten das Curriculum und die Lehrmaterialien entwickelt hatte, wurden zunächst 25 Multiplikator*innen ausgebildet. In drei Train-the-Trainer-Workshops wurden sie vom internationalen Team auf Grundlage des Curriculums interculturALE dahingehend geschult, dass sie selbst in der Lage waren, die Fortbildung der Lehrkräfte und ehrenamtlich Tätigen durchzuführen.

In der zweiten Stufe boten die auf diesem Wege qualifizierten Multiplikator*innen zweitägige Fortbildungen für Kursleitende und ehrenamtliche Lernbegleiter*innen an, die in der Erwachsenenbildung mit Geflüchteten arbeiteten, z.B. in „Einstieg Deutsch“-Lernangeboten.



Die Gruppe der Studienreise trifft auf Teilnehmende eines Familienprojekts in Mafraq. Dort kommen zwei syrische Geflüchtete auf eine*n Jordanier*in – und trotzdem gelingt ein respektvolles Miteinander.

Perspektivwechsel in Jordanien

Neben den drei Wochenend-Workshops war eine fünftägige Studienreise nach Amman, Jordanien, ein wichtiger Baustein der Qualifizierung der Multiplikator*innen. Dort bekamen die Teilnehmenden Einblicke in die Arbeit von DVV International. Sie lernten Partnerorganisationen aus dem Bildungsbereich kennen und besuchten Zaatari, das größte Flüchtlingscamp in Jordanien. Sie erlebten, welche Herausforderungen und Erfolge es bei der Umsetzung von Bildungsangeboten für Geflüchtete gibt, und konnten Parallelen zur Integrationsarbeit in Deutschland ziehen. Die Begegnung mit vielen

unterschiedlichen Menschen vor Ort veranlasste die Multiplikator*innen, eigene Vorurteile und kulturelle Stereotype zu hinterfragen.

Die bei der Studienreise gewonnenen Einsichten gaben sie im Rahmen der interkulturell-didaktischen Fortbildung an Lehrkräfte weiter – denn die Integrationsarbeit mit Geflüchteten erfordert die Bereitschaft zum Perspektivwechsel und große Offenheit für Gegensätze, ohne dass man dabei Gemeinsamkeiten aus den Augen verliert.



Die wichtigste Lernerfahrung aus der Ausbildung zum Multiplikator war die Studienreise nach Jordanien, bei der wir einen Einblick in die Arbeit mit syrischen Geflüchteten vor Ort bekommen haben. Mitgenommen habe ich eine Halskette und viele leckere Süßigkeiten. Darüber hinaus vor allem die Gefühle von Fremdheit und tiefer Verbundenheit zugleich. Auch habe ich bestimmte Leitmotive aus der Arbeit mit Geflüchteten kennengelernt, die eine Art universelles Fundament für die Begegnung mit Geflüchteten und darüber hinaus auch für ein gelingendes Miteinander im Allgemeinen zu sein scheinen: Respekt im Umgang miteinander, sich auf Augenhöhe begegnen und seine eigenen Annahmen und Projektionen über andere zu hinterfragen.

Tobias Missbrenner, Multiplikator im Projekt „Curriculum interculturALE“

Internationaler Wissenstransfer

Die Fortbildung ist in einem Prozess des internationalen Erfahrungsaustauschs entstanden: DVV International hat in Zusammenarbeit mit Partnern seiner Büros im Nahen Osten und einem internationalen Team von Expertinnen und Experten das Konzept entwickelt und als Pilotprojekt getestet.

In die Konzeption der Fortbildung sind partizipative Ansätze und Methoden mit eingeflossen, die sich in der Auslandsarbeit von DVV International mit Geflüchteten und weiteren marginalisierten Gruppen bewährt haben. Vor allem in der Region Naher Osten führt DVV International mit kommunalen Partnern erfolgreich Bildungsprojekte durch, die zu einer verbesserten Integration von Geflüchteten in die lokale Gesellschaft beitragen. In Jordanien gehören zur Zielgruppe vor allem Menschen, die aus ihrer syrischen Heimat flüchten mussten.

Auch an deutschen Volkshochschulen finden sich viele syrische Geflüchtete in niedrigschwelligen Deutschkursen. Das Projekt hat gezeigt, dass die Lehrkräfte dieser Deutschkurse vom Einsatz erwachsenepädagogischer Ansätze und Methoden aus anderen Kulturkreisen profitieren können. Damit schlägt das Projekt eine Brücke zwischen der Auslands- und der Inlandsarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes.

„Lernen durch Überraschungen und Entdeckungen – die Curriculum-interculturALE-Ausbildung war für mich weit mehr als eine Fortbildung, sie war eine Bereicherung, sowohl beruflich als auch privat.“

Eine Multiplikatorin des Curriculums interculturALE

Die Kernbotschaft des Curriculums interculturALE ist es, den Teilnehmenden ein tiefes Verständnis für die Lebensrealität von Geflüchteten und die Herausforderungen, denen sie begegnen, zu vermitteln. Auch sollen sie dafür sensibilisiert werden, dass jede Kultur ihre eigenen Konzepte zur Wahrnehmung der Realität hat, die sich über viele Jahrtausende in einer kulturellen Reise gebildet haben. Neben den Inhalten ist für mich auch die Frage nach dem Bildungsansatz, nach dem „Wie“ der Wissensvermittlung zentral. Und da hat sich der Ansatz der partizipativen Bildung bewährt, insbesondere dann, wenn es um multikulturelle Lernumgebungen geht.

Jawad Al Gousous, Jordanien, Experte im Projekt „Curriculum interculturALE“



Das Projekt in Zahlen

Als Ergebnis des Projekts ist neben der Publikation „Curriculum interculturALE“, die Einblicke in das Fortbildungskonzept und die dahinterliegenden Ansätze wie Multikollektivität, Active Citizenship und partizipative Bildung gibt, ein umfangreicher Ordner mit Lehr- und Lernmaterialien entstanden. Er enthält Übungen, Filmdidaktisierungen und Dossiers rund um die Themen der Fortbildung.



8 Expert*innen mit Erfahrung in der Bildungsarbeit mit Geflüchteten aus Jordanien, Irak, Jemen, Syrien, Sudan, Palästina und Deutschland

Migration **Identität**
 Lernendenorientierung
Bildung **Kultur** **Trauma**
 Eigene Rolle als Lehrkraft
Methodenkoffer **Flucht**

Die wichtigsten Themen der Fortbildung



Publikation „Curriculum interculturALE“



Lehr- und Lernmaterial (42 Methodenbeschreibungen, 7 Filmdidaktisierungen, 12 Themendossiers)



Abschluss-Event mit 60 Teilnehmenden aus dem In- und Ausland



12 Trainingspläne

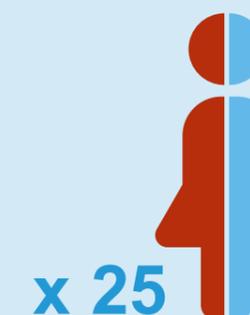
125 ausgebildete Lehrkräfte

in 12 Fortbildungen

durchgeführt in 7 Bundesländern



in Kooperation mit 7 vhs-Landesverbänden



25 ausgebildete Multiplikator*innen

vhs Lehrkräfte- qualifizierung Deutsch

Die gestiegene Zahl von Asylsuchenden hat zu einem deutlich höheren Bedarf an Kursen für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ) geführt. Vielerorts fehlten jedoch qualifizierte Lehrkräfte. Um diese Lücke zu schließen, ist die „vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch“ entstanden. Rund 400 Dozentinnen und Dozenten wurden für einen zeitgemäßen und handlungsorientierten DaF/DaZ-Unterricht ausgebildet.



vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch Eine Weiterbildung für DaF/DaZ-Dozent*innen

Um dem Mangel an DaF/DaZ-Lehrkräften in der Erwachsenenbildung zu begegnen, hat der DVV zusammen mit den Landesverbänden der Volkshochschulen und der telc gGmbH die „vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch“ entwickelt und rund 400 Dozent*innen geschult. Die Weiterbildung wurde über die Landesverbände der Volkshochschulen in nahezu jedem Bundesland angeboten und war für die angehenden Lehrkräfte dank der Förderung durch das BMBF kostenfrei.

In zwei Schritten zur DaF/DaZ-Lehrkraft

Die Qualifizierung bestand aus einem Basis- und einem Aufbaumodul. Das Basismodul umfasste vier Workshops mit insgesamt 32 Unterrichtseinheiten (UE), eine Praxisaufgabe in Form einer Unterrichtsplanung sowie eine Hospitation und einen begleitenden Online-Kurs.

Auf einer Online-Plattform stellten die Referent*innen Material zur Vor- und Nachbereitung der Workshops zur Verfügung. Hier konnten sich die Teilnehmer*innen zudem austauschen oder sich gegenseitig Tipps zur Unterrichtspraxis geben. Denn viele unterrichteten bereits und brachten Fragen aus der Praxis mit. Im nächsten Schritt folgten acht Workshops des Aufbaumoduls mit 68 UE sowie ein weiterer Online-Kurs.

Das Zertifikat der Weiterbildung ist als „anderes DaF/DaZ-Zertifikat“ vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge anerkannt und konnte – je nach persönlicher Vorbildung – die Zulassung als Lehrkraft für Integrationskurse erleichtern.

Handlungsorientierter Unterricht

Die Qualifizierung vermittelte angehenden Dozentinnen und Dozenten die Grundlagen für einen zeitgemäßen und handlungsorientierten DaF/DaZ-Unterricht. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Stufen A1 bis B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER).

Im Basismodul erwarben die Lehrkräfte Grundlagen der Sprachvermittlung in Theorie und Praxis. Sie lernten die spezifischen Anforderungen an einen erwachsenengerechten

Basismodul (32 UE)

- Workshop 1:** Erwachsenengerechter Fremdsprachenunterricht
- Workshop 2:** Der GER als Grundlage für den Sprachunterricht
- Workshop 3:** Sprachunterricht und Unterrichtsplanung
- Workshop 4:** Zielgruppen von Deutschkursen
- Paralleler Online-Kurs**

= Zertifikat 100 UE
(vom BAMF anerkannt als
„anderes DaF/DaZ-Zertifikat“)

Aufbaumodul (68 UE)

- Workshop 1:** Motivation und Strategien beim Spracherwerb
- Workshop 2:** Niedrigschwellige Lernangebote und Alphabetisierung
- Workshop 3:** Aussprache und die Fertigkeit Sprechen
- Workshop 4:** Deutsch für den Beruf
- Workshop 5:** E-Learning in Deutschkursen
- Workshop 6:** Evaluieren und Prüfen im Anfängerunterricht
- Workshop 7:** Interkulturelle Kompetenz und Konfliktmanagement
- Workshop 8:** Deutschkurse für jugendliche Flüchtlinge
- Online-Kurs einschließlich Präsentationsvorbereitung**

Unterricht kennen und erfahren mehr über die unterschiedlichen Zielgruppen von Deutschkursen, insbesondere über Geflüchtete und Asylbewerber*innen. Gemeinsam erarbeiteten sie, wie man Unterricht plant und durchführt.

Im Aufbaumodul vertieften die Teilnehmenden ihre Kompetenzen für das Unterrichten in Deutschkursen. Sie erarbeiteten sich Kenntnisse in den Bereichen berufsbezogenes Deutsch, Alphabetisierung, Aussprache, E-Learning, Deutschkurse für Jugendliche, Prüfen und Evaluieren, interkulturelle Kompetenz und Konfliktmanagement.

Kollegiale Hospitationen und Supervision

Alle Teilnehmer*innen und Absolvent*innen der Lehrkräftequalifizierung konnten – zusätzlich zu der im Basismodul enthaltenen Hospitation – zwei weitere Hospitationen in Anspruch nehmen. Durch Feedback von erfahrenen Kolleg*innen konnten sie ihre erwachsenenpädagogischen Kompetenzen reflektieren und ausbauen. In einem Vorbereitungsgespräch legten Lehrkraft und Supervisor*in Beobachtungsschwerpunkte fest, insbesondere zu Herausforderungen, vor denen die Lehrkraft im Unterricht stand, oder wo sie Verbesserungspotenzial sah. Im Anschluss an den Unterricht reflektierten sie gemeinsam die Unterrichtsstunde. Die Lehrkraft erhielt Hinweise auf Lösungsmöglichkeiten und Anregungen zur Optimierung, die dann in der zweiten Hospitation umgesetzt wurden.

Praxisbeispiel

Wie fühlt es sich an, wenn man nichts versteht

Die Teilnehmenden der Weiterbildung zur DaF/DaZ-Lehrkraft machen ein Experiment. Sie schlüpfen in die Rolle von Lernenden einer Sprache, zu der sie bisher keinen Zugang hatten.

Im Seminarraum der vhs Erfurt sitzen 18 Männer und Frauen und schauen sich verzweifelt an: Wie hieß jetzt nochmal das hebräische Wort für „Guten Morgen“ und was hat die Dozentin eigentlich eben von ihnen gewollt? „Was hat sie gesagt? Sollen wir nochmal die Begrüßung üben?“, fragt einer seine Nachbarin. Die zuckt nur mit den Schultern.



So erweitert man den Wortschatz spielerisch: Im Spiel „Tabu“ müssen Begriffe umschrieben werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der „vhs Lehrkräftequalifizierung Deutsch“ machen den Selbstversuch: Wie fühlt es sich eigentlich an, wenn man so gut wie kein Wort der Lehrkraft versteht? Wie erlangt man die Sicherheit, dass man richtig verstanden hat, und welches Feedback motiviert zum Weiterlernen? „Diese Übung hat uns alle besonders beeindruckt“, sagt Michaela Kühl, die eigentlich den Workshop leitet, bei dieser Übung aber selbst Teilnehmerin war. „Da spürt man, wie es den Lernenden im eigenen Deutschkurs geht.“

398

Lehrkräfte erhielten ein Zertifikat

33

Lehrgänge

3.300

Unterrichtsstunden

in 11 Bundesländern



Impressum

Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.

Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn

Tel.: +49 (0)228 97569-0
E-Mail: [info\(at\)dvv-vhs.de](mailto:info(at)dvv-vhs.de)
www.dvv-vhs.de
www.einstieg-deutsch.de

Verantwortlich

Ulrich Aengenvoort

Redaktion

Claudia Zanker

Gestaltung

fuchs und veilchen Designstudio

Druck

SZ-Druck, Troisdorf

Fotos

Bilden und Gestalten (S. 16 oben, 21, 35 unten, 41 Mitte), Nola Bunke (Titel, S. 3, 6, 7, 8, 9, 12, 13, 14, 16 unten, 17, 18, 20, 25, 28, 30 oben, 35 oben, 39, 46, 49, 50, 54, 55, 56, 62, 63, 64, 67), Susanne Hassen (S. 59), Christoph Heindold (S. 41 oben, 51), Shantan Kumarasamy (S. 40), Margret Leder (S. 22), Hanno Meier (S. 48 oben, 52), Iris Rothe (S. 36), Leon Schumacher (S. 48 Mitte), Hans-Peter Schwarzenbach (S. 48 unten), Thüringer Volkshochschulverband e.V. (S. 66), vhs Lahr (S. 27, 32, 33), vhs Winnenden (S. 30 unten), Claudia Zanker (S. 37, 38, 43, 45)

Infografiken

fuchs und veilchen Designstudio

Die Grafiken auf den S. 12, 13, 18, 21, 22, 28, 29, 34, 35, 36, 41, 46, 47, 51 und 53 beruhen auf Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation durch die Syspons GmbH.